MASTER
NEGATIVE
NO. 92-80514-8

AUTHOR:

ZINK, MICHAEL

TITLE:

ZUR KRITIK UND ERKLARUNG DES ARNOBIUS

PLACE:

BAMBERG

DATE:

[1873]

Master Negative #

92-80514-8

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

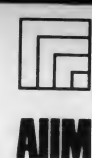
Zink, Michael,
Zur kritik und erklärung des Arnobius... von Dr. Michael Zink... Bamberg, Gärtner, [1873]
39 p. 26½ cm.

"Programm zur schlussfeier des studienjahres 1872-73."

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 mm REDUCTION RATIO: 11x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 3-26-92 INITIALS M.D.C.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT



AIIM

Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202

Centimeter

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm

1 2 3 4 5

Inches

1.0 1.1 1.25 1.4 1.6 1.8 2.0 2.2 2.5 2.8 3.2 3.6 4.0 4.5 5.0 5.6 6.3



MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Zur Kritik und Erklärung

des

Arnobius.

Programm

zur Schlußfeier des Studienjahres 1872/73

von

Dr. Michael Zink,
k. Studienlehrer.

Bamberg.
Druck der W. Gärtner'schen Officin.

Vorbemerkung.

Die Texteskritik des Arnobius beruht auf einer einzigen in Paris befindlichen Handschrift aus dem 9. (oder 10.) Jahrhundert [1]; ein zweites Brüsseler Manuscript ist, wie sich aus mehrfachen Gründen mit Evidenz ergibt [2], eine Abschrift der erstgenannten, mithin für die Kritik nur von subsidiärem Werthe. Leider ist nun die Schreibweise des **Cod. Par.** (auch **Regius** genannt; vergl. Oehler **Prolegg. pag. XX)** eine äußerst corrupte, an Verderbnissen jeder Art überreiche, namentlich in den beiden ersten Büchern, wofür die Oberflächlichkeit des Abschreibers allerdings in erster Linie, jedoch nicht ausschließlich, verantwortlich gemacht werden mag. Denn es war in der That keine leichte Aufgabe, die Schrift eines so wunderlichen Autors, wie Arnobius, der sich einer durchaus fremdartigen, seltsamen, oft geradezu räthselhaften Diction bedient getreu und correct zu copiren, zumal da sich vielfältige Notizen aus den sacralen Altertümern mit Beibehaltung der liturgischen, schon den Zeitgenossen des Verfassers unverständlichen Bezeichnungen eingeflochten finden. Es darf daher nicht befremden, wenn auch jetzt noch nach der vielseitigen und umfassenden Thätigkeit der berufensten älteren Kritiker, eines Canter, Ursinus, Meursius, Stewechius, Elmenhorst u. a. m., und den neueren Leistungen eines Orelli, der in seiner Sammelausgabe (1816) den kritischen Apparat seiner Vorgänger sichtete, eines Hildebrand, dessen verdienstliche Ausgabe (1844) nicht nur wegen der fortlaufenden Verzeichnung der Lesarten der von ihm eigens collationirten Pariser Handschrift, sondern auch wegen der Reichhaltigkeit der sprachlichen Beobachtungen dermalen die Hauptgrundlage jeder kritischen Thätigkeit im Arnobius bildet, eines Oehler, der in seiner Texteserevision (1846) einerseits dem vorerwähnten **Cod. Bruxell.** zu viel Bedeutung einräumt, anderseits zu freigebig fremde und eigene Conjecturen oft nicht der besten Art

---

[1] Vgl. Oehler Prolegg. seiner Ausgabe pag. XX; Teuffel, Gesch. röm. Lit. 373, 4 (S. 821) und 350, 5 (S. 771).

[2] Dahin gehören: 1. Die consequente Weglassung der im Codex Parisinus durch Punktirung als Glosseme bezeichneten Synonyma (vgl. die Zusammenstellung bei Hildebrand Praef. pag. VII) in der Brüsseler Handschrift; 2. die Stelle Arn. VII, 46 (richtiger 43 nach Oberthür und Orelli) zu Anfang: Sed si deus non erat (scil. serpens), cur, e navi postquam extulit sese, nusquam statim comparuit et viderier ut an/te desiit? Possumus enim scire, utrumne aliquod obsta/culum fuerit etc. So Cod. Par. Die Brüsseler Handschrift bietet sinnlos: viderier ut a n c u l u m fuerit, wobei die mit / . . . / abgegrenzten Worte, die im Cod. Par. g e r a d e e i n e Z e i l e ausmachen (vgl. Oehler zu der Stelle) von dem Schreiber des Brüsseler Exemplars übersehen sind. Eben dies führt aber zu der zweifellosen Gewißheit, daß der Cod. Bruxell. eine u n m i t t e l b a r e Abschrift des mehrerwähnten Pariser Manuscripts sei.

in den Text setzt, endlich nach den mehrfachen Veröffentlichungen Klußmanns [1]) und den Bemerkungen von Th. Hug [2]) noch unendlich viel für die Textverbesserung des Arnobius zu thun übrig bleibt. Findet sich doch in den beiden ersten Büchern nach der jetzigen Textgestaltung nur selten ein Capitel, worin nicht wenigstens eine Stelle noch der Berichtigung harrte. Freilich sind die Verderbnisse oft so tief eingreifend und vielseitig, daß für eine Reihe von Stellen wenig Hoffnung besteht, daß sie jemals ohne Kreuz oder Sternchen erscheinen werden. Mit um so größerer Spannung sehen wir daher der für die Wiener Sammlung von Kirchenschriftstellern durch Prof. A. Reifferscheid in Aussicht gestellten Ausgabe unseres Autors entgegen.

Indem ich es unternehme, im Folgenden im Anschlusse an meine bereits veröffentlichten Beiträge zur Emendation des Arnobius [3]) neuerdings einige Scherflein beizusteuern, bitte ich im Voraus, die Mangelhaftigkeit des Gebotenen einerseits durch die Berufsverhältnisse eines Gymnasiallehrers, die eine zusammenhängende literarische Thätigkeit nicht ermöglichen, anderseits durch die Unzulänglichkeit der hierorts verfügbaren Hülfsmittel einigermaßen für entschuldigt halten zu wollen.

---

1) Quaestiones Arnobianae criticae. Lips. 1863. Emendationes Arnobianae im Philologus Bd. XXVI S. 623—641. Arnobius und Lucrez oder ein Durchgang durch den Epikureismus zum Christentum. Philologus Bd. XXVI, S. 362—66.

2) In den „Beiträgen zur Kritik latein. Prosaiker." Basel und Genf 1864. S. 21—31.

3) Vgl. Blätter für das bayr. Gymnasialschulwesen Bd. VII S. 295—312 „Kritisches zu Arnobius", fortgesetzt Bd. VIII S. 292—316.

Wir beginnen unsere kritischen Streifzüge mit einigen Emendationen der leichtesten Art, nämlich Aenderungen der Interpunktion. Dabei kann es selbstverständlich nicht unsere Absicht sein, die dermalige Interpunktion des arnobianischen Textes, die, beiläufig bemerkt, sowol bei Hildebrand als bei Oehler recht sehr im Argen liegt, an einzelnen Stellen nach den in der Neuzeit philologischer Seits befolgten Grundsätzen zu berichtigen — denn dies kann füglich nur in einer neuen Ausgabe durchgeführt werden —; sondern wir haben nur solche Stellen im Auge, wo nach der bisherigen Interpunktion ein durchaus verkehrter Sinn oder selbst Unsinn entsteht. So lesen wir nach Hildebrand II, 7 Potest scire [homo], . . . quibus caussis mergamur in somnos, quibus evigilemus, quibus modis fiant insomnia, quibus visa: immo quod ambigit in Theæteto Plato vigilemus aliquando an ipsum vigilare quod dicitur somni sit perpetui portio; et quod agere videamur insomnium cum videre nos dicimus: radiorum et luminis intentione videamus an rerum imagines advolent et nostris in pupulis sidant; etc. Oehler hat daran nur Unwesentliches geändert, und Besnard [1]), dem kein Unsinn zu groß ist, übersetzt frischweg: „Ist es möglich, was offen daliegt, nicht zu wissen? Aus welchen Ursachen wir in Schlaf sinken, aus welchen wir erwachen, auf welche Weise die Träume entstehen, wie die Erscheinung? Ja, worüber Platon im Theätet zweifelt, ob wir einmal wirklich wachen, oder ob das Wachen selbst, wie man sagt, ein Theil andauernden Schlafes sei? und was wir zu thun scheinen, da wir ein Traumbild zu schauen aussagen? ob wir da durch der Strahlen und des Lichtes Ausdehnung sehen, oder ob der Dinge Abbilder herzufliegen und in unseren Pupillen sich niederlassen?" Die Stelle bei Plato Theætet. p. 158 lautet: *πότερον καθεύδομεν καὶ πάντα ἃ διανοούμεθα ὀνειρώττομεν, ἢ ἐγρηγόραμέν τε καὶ ὕπαρ ἀλλήλοις διαλεγόμεθα.* Arn. hat den Wortlaut der Stelle blos umgedreht und ohne Zweifel geschrieben: quibus modis fiant insomnia, quibus visa; immo, quod ambigit in Theæteto Plato, vigilemus aliquando an ipsum vigilare quod dicitur (= das sogenannte Wachen) somni sit perpetui portio, et quod agere videamur, insomnium (= und unsere vermeintliche Thätigkeit nur Traum sei)? cum videre nos dicimus, radiorum et

---

1) Des Afrikaners Arnobius sieben Bücher wider die Heiden. Aus dem Lateinischen übersetzt und erläutert von Fr. Ant. von Besnard. Landshut 1842.

luminis intentione videamus etc. (= ob wir, wenn wir sagen, wir sehen, durch Zusendung von Strahlen und Licht sehen) d. h. ob das Sehen durch Ausstrahlen von Licht **aus** unseren Augen zu Stande kommt, oder durch Einfallen von Bildern der Gegenstände **in** unser Auge, eine Frage, worüber von den alten Philosophen viel gestritten und in Ermangelung zureichender Kenntniß von dem Organismus des Auges einer= und der Theorie des Lichtes anderseits meist Verkehrtes, mitunter auch Läppisches, vorgebracht wurde. Vgl. besonders Gell. V, 16 und Apul. de mag. 15. —

Wie nachhaltig eine einmal aufgenommene falsche Interpunktion auf alle folgenden Herausgeber einwirkte, beweist recht deutlich eine Stelle in VI, 26. Arn. widerlegt dort nämlich die von den Heiden aufgestellte Behauptung, die oft sonderbaren und geradezu abstoßenden Darstellungen der Götter seien darauf berechnet, die ruchlosen Gottesverächter einzuschüchtern und sie von ihrem sündhaften Lebenswandel abzubringen. Mit dgl. Zerrbildern, meint Arnobius, lassen sich wol kleine Kinder schrecken, aber nicht Erwachsene mit gesundem Menschenverstande, am allerwenigsten Schlechtgesinnte. Darum sei auch der Erfolg unverkennbar der entgegengesetzte. Et unde est in contrarium res versa, fragt der Autor, ut, cum tam multa in civitatibus sint plena omnium simulacris deorum, tot legibus et generibus suppliciorum tantis, iri obviam nequeat multitudini noxiorum, neque ullis remediis audacia possit abscidi etc. Die Interpunktion nach tantis findet sich übereinstimmend bei Orelli, Hildebrand und Oehler; sie alle scheinen die Worte tot legibus et generibus suppliciorum tantis als concessiven Ablativus absolutus zu fassen, wie denn auch Besnard übersetzt: **obschon** so mannigfaltige Vorschriften und Strafarten bestehen. Vielmehr ist legibus und suppliciis der Ablativus instrumenti zu dem folgenden iri obviam; mithin ist das Komma zwischen tantis und iri obviam als sinnstörend zu tilgen. —

VII, 34 Unde igitur fluxit vel ex quibus enata est caussis opinionum hæc pravitas? (nämlich die lächerliche und anstößige Darstellung des Thuns und Treibens der Götter, wie sie auf der Bühne üblich war). Ex eo scilicet maxime, quod nequeuntes homines quidnam sit deus scire, quidnam sit vis eius, natura, substantia, qualitas, utrumne habeat formam an nulla sit corporis circumscriptione finitus, agat aliquid an non agat, vigiletne perpetuo an aliquando solvatur in somnos, currat, sedeat, ambulet an ab huiusmodi motibus et cessatione sit liber? Hæc omnia, ut dixi, nequeuntes scire . . . in eas sunt opinationes lapsi etc. Nach liber ist bei Orelli und Hildebrand, sowie in Besnards Uebersetzung ein Fragezeichen, bei Oehler ein Punkt gesetzt. Beides zerreißt die offenbare Zusammengehörigkeit der beiden Satzglieder. Mit hæc omnia wird unverkennbar der Anfang des Vordersatzes anakoluthisch wieder aufgenommen und zugleich der Nachsatz eröffnet. Es ist somit zur Abgrenzung der Protasis und Apodosis der Periode mit Kolon zu interpungiren und wegen des Anakoluths zugleich ein Gedankenstrich zu setzen (liber: — hæc omnia etc.).

IV, 12 (bei Hild. IV, 13) Quisnam iste est unus (scil. deus)? interrogabit. Forte possumus instituti veris auctoribus dicere. Schon Meursius interpungirt richtig: interrogabit forte. Possumus etc., ohne daß dies in den neueren Ausgaben Beachtung gefunden hätte. Interrogabit mit Ursinus und Stewechius in interrogabitis zu ändern, besteht kein zureichender Grund. Interrogabit ist eben, wie inquit und inquiet an unzähligen Stellen bei Arn., ohne bestimmtes Subjekt gesetzt, und es ist als solches entweder der fingirte heidnische Gegner oder auch ein unbestimmtes Pronomen zu ergänzen (= wird **man** fragen). Ueber diesen subjektslosen Gebrauch von inquit, der sich auch bei mustergültigen Autoren findet, vgl. Madvig, Lat. Sprachl. §. 494 b Anm. 5; Englmanns Gramm. §. 274 Anm. —

III, 14 Ergo esse dicendum est quosdam (scil. deos) capitones (= dickköpfig) **cilunculos** (= hochstirnig nach Art der sog. Wasserköpfe), **[frontones]** [1]) **labeones** (= mit wulstigen, aufgeworfenen Lippen), **in his alios mentones** (= mit langem Kinne), **nævi(*n*)os** (= durch Muttermale entstellt) **atque nasicas** (= lang= oder spitznasig) **etc.** Da **in his** nicht auf die **di capitones** u. s. w. allein zurückweist, sondern sich auf die Götter überhaupt bezieht, so ist es nicht mit **alios** zu verbinden, wozu die bisherige Interpunktion zwingt, sondern zu dem vorangehenden Satzgliede zu construiren und demgemäß das Komma nicht **vor**, sondern **nach in his** zu setzen (**labeones in his, alios mentones etc.**)

Wir beschränken uns auf Anführung dieser wenigen Beispiele, da die Zahl aller hieher einschlägigen Fälle zu groß, und ihre Einzelbehandlung nicht lohnend wäre.

Nicht selten findet sich in der handschriftlichen Ueberlieferung die richtige Abgrenzung der einzelnen Worte vernachlässigt oder verfehlt, so daß einerseits zusammengehörige Bestandtheile **eines** Wortes fälschlich in zwei oder mehr Wörter zerrissen, anderseits verschiedene selbstständige Wörter irrtümlich in Eins zusammengeschrieben erscheinen, wodurch oft nicht blos „**sesquipedalia verba**“, sondern mitunter auch wahre Monstra von Wortgebilden hinsichtlich der Qualität entstehen. Gesellt sich hiezu keine weitere Verderbniß durch Ausfall von Sylben oder Verschreibungen, so ist die Berichtigung leicht: mit der entsprechenden Zusammensetzung oder Abtrennung ist auch die Heilung vollzogen. Im anderen Falle hingegen spotten die Corruptelen manchmal der Bemühungen auch der berufensten Kritiker, insbesondere wenn sich jene Verderbnisse über unbekannte oder doch entlegene Eigennamen erstrecken, wie dies beispielsweise in den Hyginusfabeln so häufig der Fall ist.

Auch der Text des Arnobius leidet in der Form seiner Ueberlieferung vielfältig an solcherlei Gebrechen. Obwol bereits ältere Kritiker, namentlich Ursinus und Meursius, an vielen Stellen mit Glück den Kaiserschnitt vollzogen haben, so harret auch jetzt noch so manches gleich den siamesischen Zwillingen verwachsene Wortgebilde des anatomischen Messers; nicht minder sehen einzelne von ihrem Schöpfer zu untrennbarer Gemeinschaft ausersehene Wortindividuen nach mehr als tausendjähriger gewaltsamer Trennung ihrer endlichen Vereinigung durch des Kritikers Hand entgegen. Hiezu einige Belege!

II, 77 liest man im Codex: **Ut si aliquis brutus ac stolidus in carcerem hominem natum** (wofür mit Ursinus **datum** zu lesen ist) **inegressum quæstionum numquam adficere segregavimus**

---

[1]) Frontones halte ich für Glossem zu dem synonymen *Ἅπαξ λεγόμενον* cilunculos. Der entscheidende Grund für diese Annahme ist übrigens keineswegs die gleiche Bedeutung beider Wörter; wir dürften sonst, wollten wir alle entbehrlichen, selbst lästigen Synonyma in den Bereich der glossatorischen Zusätze verweisen, den Schriftsteller um ein gutes Theil seines Volumens kürzen. Der Hauptgrund liegt vielmehr in der Verletzung der rhetorischen Symmetrie, die Arn. ängstlich zu beobachten pflegt. Nach dieser können nicht **vier** Prädikate der Götter im ersten Satzgliede mit blos **dreien** in dem gegenübergestellten correspondiren. Zudem liebt der Schriftsteller, wie ich bereits anderwärts dargelegt, die Zusammenstellung von je **drei** Begriffen bei Aufzählungen. Vgl. im Folgenden: nanos (= zwergartig) longos medios — macilentos pingues crassos — senes iuvenes pueros — aquilios caesios ravos — seminudos intectos aut . . . fluidarum vestium superiectione perfusos. Da außerdem die glossatorische Thätigkeit in unserem Autor eine ziemlich umfassende war (vgl. hierüber meine Erörterungen in den Bl. f. bayr. Gymn. VII S. 298 ff.), so stehe ich nicht an, frontones als apokryph in Klammern zu setzen.

(hiefür Hild. sese gravibus, was Oehler aufgenommen hat; ältere Ausgaben bieten blos se gravibus)
atque immanibus existimet pœnis, nisi in ipsum sæviat carcerem, materiam eius comminuat atque
urat tectum, parietem ianuas partesque alias operis renudet deiiciat adfligat, nesciens hoc facto
ei, cui videatur officere, dari ab se lucem et sceleratam eripi cæcitatem: itidem et vos flammis
exiliis (wofür wol exitiis zu schreiben sein wird) cruciatibus [1]) beluis, quibus corpora lancinatis
et divexatis (So Ursinus für das handschriftliche diu vexetis) nostra, non vitam eripitis nobis, sed
pelliculis revelatis [2]) et cutibus nos nescii etc. Ihrem Inhalte nach bezieht sich die Stelle auf
die Christenverfolgungen, die nach Arn. ihres Zweckes gänzlich verfehlen, da die Christen gewohnt
seien, den Leib nur als Kerker oder Grab der Seele zu betrachten, weil die Seele durch ihn nur in
ihrer freien Entwicklung, in ihrer vollständigen Hingabe an Gott und das Göttliche behindert werde.
Den Bekennern der Religion Christi könne es daher nur erwünscht sein, je eher je lieber davon
befreit zu werden. Wenn also die Heiden mit Martern und Verfolgungen gegen dieselben vorgingen,
so schädigten sie jene damit keineswegs, sondern thäten ihnen sogar einen Gefallen, da sie ja über
die Seele keine Gewalt hätten. Ihr Verfahren sei daher gerade so thöricht, wie wenn Jemand an
dem Kerker, in dem sein Feind eingeschlossen sei, seine Lust büßen wollte, indem er denselben einreiße u. dgl.,
nicht bedenkend, daß der Eingekerkerte gerade dadurch zur Freiheit gelange. — Die Stelle leidet ersichtlich
an mehrfachen Verderbnissen, die übrigens zum größten Theile bereits ihre Berichtigung gefunden haben.
Nur inegressum ist nach wie vor herausfordernd stehen geblieben, obwol es bereits Ursinus und Heraldus
als verschriebenes ingressum und erklärendes Glossem zu dem selbst auch verschriebenen datum zu eliminiren
suchten. Aber wer in aller Welt wird datum durch ingressum glossiren, abgesehen davon, daß die Ueber=
lieferung eben inegressum, nicht ingressum ist? Und wovon sollte der Genetiv quæstionum abhängig
sein? Von carcerem und hominem doch wol nicht, also von pœnis? Aber Strafen für oder durch Unter=
suchungen kannte die alte Jurisprudenz so wenig, wie die heutige, und eine andere Bedeutung des fraglichen
Ausdruckes vermag ich wenigstens nicht abzusehen. Ich kann daher nicht begreifen, wie Orelli, der, wahr=
scheinlich die Unzulässigkeit der Aenderung fühlend, an Stelle des ausgelassenen inegressum ein Komma in
den Text setzte, als ob damit auch etwas gewonnen wäre, dieselbe in seinem Commentare gleichwol mit dem
Epitheton „optime“ schmücken mochte. War doch selbst Besnard — und das will viel heißen — außer
Stande, die Stelle in dieser Fassung zu übersetzen, und begnügte sich damit, ihren beiläufigen Sinn
wiederzugeben. Hildebrand ist ehrlich genug, einzugestehen, daß er die Schwierigkeit nicht zu lösen vermöge.
Oehler dagegen glaubt den Stein der Weisen gefunden zu haben, indem er die Wortform inegressum
unangetastet belassen und ihr nur eine neue, vereinzelte Bedeutung unterschoben wissen will. Inegressum,
sagt er, singulari significatione usurpatum videtur pro inegressibilem i. e. perpetuum, et
coniungendum cum carcerem. Auch nach dieser Annahme ist der Genetiv quæstionum unerklärlich;
obendrein würde die von dem Schriftsteller gezogene Parallele zwischen dem menschlichen Leibe
als Kerker der Seele und einem wirklichen Gefängnisse hinken und das Tertium comparationis
geradezu zerstört werden. Denn der Körper ist ja kein unentrinnbares Seelengefängniß von

1) Vielleicht Glossem zu exitiis; vgl. unsere Bemerkung zu III, 14 hinsichtlich der Vorliebe des Autors für die
Dreizahl, namentlich bei asyndetischen Aufzählungen, wie denn auch an unserer Stelle die Trinität in
parietem ianuas partesque alias, dann in renudet deiiciat adfligat eingehalten ist.

2) Jedenfalls beizubehalten, und nicht mit Hild. und Oehler nach Ursinus' Vorgang in relevatis zu ändern.

unbegrenzter Dauer, sondern die Gefangenschaft hört mit dem Tode auf. Klußmann endlich in seinen Emendationes Arnobianæ schreibt unter Hinweis auf Lucret. IV, 369 u. V, 718 [lum]ine cassum statt inegressum und im Folgenden se gravaminibus statt segregavimus. Nun ist zwar Arn. unbestreitbar ein eifriger Nachahmer des lucretianischen Sprachgebrauchs und erborgt aus dem Dichter häufig genug seltene Wörter und Strukturen; doch scheint es mir etwas willkürlich, eine solche hochpoetische Floskel, wie lumine cassum ist, ohne Weiteres dem Texte des Autors einzuverleiben. Wenn irgendwo, braucht man hier nicht so weit zu schweifen, da das Gute, wenigstens das Richtige, so nahe liegt. Man zerlege inegressum in zwei Wörter in egressum, so ist unseres Bedünkens die Stelle geheilt. In egressum quæstionum aber heißt: bis zum Ausgange, bis zur Beendigung der Untersuchung. Mit dieser Erklärung stimmt einerseits die aus den Rechtsaltertümern bekannte Thatsache, daß der römischen Justiz die Kerkerstrafe als solche fremd war, daß der Carcer somit nur als Arrestlokal diente, um sich der Person des Angeklagten bis zur endgiltigen Feststellung der Schuld und Bestimmung, bezw. Vollstreckung der Strafe zu versichern, also in egressum quæstionum = bis die Untersuchung und gerichtliche Verhandlung zu Ende war; anderseits zwingt der von Arn. angestellte Vergleich zu dieser Annahme, indem die Seele nur eine Zeit lang in den Banden des Körpers gefangen liegt, bis eben ihre Probezeit, ihr Läuterungsprozeß zu Ende ist, gerade so, wie mit der Aburteilung des Angeklagten auch seine Kerkerhaft aufhört. — Im Folgenden ziehe ich die alte Emendation se gravibus dem klußmann'schen gravaminibus entschieden vor. —

In IV, 25 hat eine derartige Verschmelzung zweier Wörter, wozu sich noch der Ausfall einer Worthälfte gesellte, sogar einen falschen Schriftstellernamen in den Text gefördert, den des Plutarch. Die Stelle heißt: Hieronymus Plutarchus nostrarum esse partium comprobatur, qui in Oetæis verticibus Herculem post morborum comitialium ruinas dissolutum in cinerem prodidit? Der Autor sucht nämlich zu erweisen, daß die Heiden und ihre Schriftsteller selbst Erzählungen und Märchen über ihre Götter und Heroen in Umlauf gesetzt hätten, die deren göttliche Autorität notwendig untergraben und sie zu gewöhnlichen Menschen stempeln mußten. — Schon die fehlende Verbindungspartikel zwischen Hieronymus und Plutarchus, noch mehr aber der Gebrauch des Singulars bei comprobatur und prodidit führen zu der Annahme, daß im Texte nicht alles in Ordnung sein könne. Daß in den erhaltenen Schriften Plutarchs an keiner Stelle des Herkules in der von Arn. referirten Weise gedacht wird, ist nur ein untergeordnetes Moment, da nach Lamprias (Fabric. Bibl. V p. 168 Harl.) und Gell. I, 1 Plutarch eine Schrift über Herkules verfaßt hatte. Nun hat aber Arn. diese ganze Partie über Götter und Heroen nach euhemeristischer Auffassung erweislich aus dem Protrepticus des Clemens von Alexandria entnommen, der ihm überhaupt häufig als Quelle diente. Dort ist nun pag. 26 Pott außer Hieronymus noch Dicäarchus als Gewährsmann aufgeführt: *Ἡρακλέα οὖν καὶ αὐτὸς Ὅμηρος θνητὸν οἶδεν ἄνθρωπον. Ἱερώνυμος δὲ ὁ φιλόσοφος καὶ τὴν σχέσιν αὐτοῦ ὑφηγεῖται τοῦ σώματος, μακρόν, φριξότριχα, ῥωστικόν· Δικαίαρχος δὲ σχιζίαν, νευρώδη, μέλανα, γρυπόν, ὑποχαροπόν, τετανότριχα. οὗτος οὖν ὁ Ἡρακλῆς δύο πρὸς τοῖς πεντήκοντα ἔτη βεβιωκὼς κατέστρεψε τὸν βίον διὰ τῆς ἐν Οἴτῃ πυρᾶς κεκηδευμένος.* Mit Rücksicht auf diese Stelle hat denn auch bereits Nourryus Hieronymus et Dicæarchus conjicirt (die meisten Herausgeber, auch Orelli, lesen Chæroneus Plutarchus), was aber wegen des folgenden Singularis nicht statthaft ist. Schreiben wir aber Hieronymus aut Dicæarchus (aut ist in Plut verschrieben, und Dicæ vielleicht erst infolge dessen weggefallen), so bleibt nicht nur Arnob. seiner Quelle getreu, sondern es wird dadurch auch der Gebrauch des Sigulars bei den folgenden Verbis zulässig. Vgl. Englmanns Gramm. §. 153 Anm 4. Aus dem Zusatze post morborum comitialium ruinas, wovon sich bei Clemens keine Andeutung findet,

etwa folgern wollen, daß Arn. hier einer anderen Quelle gefolgt sei, hieße doch zu weit gehen, zumal da die Sage von Herkules' Lebensende allbekannt war, und nicht abzusehen ist, warum die unserem Schriftsteller beliebte Umdeutung der Wirkung des Centaurenblutes in die fallende Sucht oder Epilepsie als neues Moment zur Vermenschlichung des Heros nicht von ihm selbst sollte beigebracht sein können, da er ja auch sonst häufig bei Mittheilung von Mythologemen seine eigenen Wege geht. —

Aehnlich paart sich V, 20 mit der irrtümlichen Verschmelzung zweier Wörter der Wegfall einer Sylbe und eine weitere Verderbniß durch Einfügung eines Vokals. Quondam Diespiter, inquiunt, cum **inicere suam matrem libidinibus** improbis atque inconcessis cupiditatibus æstuaret etc. Ganz offenbar ist mit den älteren Ausgaben und Oehler in Cererem statt inicere zu lesen, was nur Hild. nicht anerkennt. Wir fügen diese alte und fremde Emendation lediglich als Parallele zu der vorher behandelten Stelle bei, weil sie das stufenmäßige Fortschreiten der Corruptel (in Cererē — in Cerere — incere — inicere) ganz besonders veranschaulicht. —

VII, 25 macht sich der Autor über die verschiedenen Arten von Opferspeisen lustig, welche die Heiden ihren Göttern vorsetzten. Ironisch ruft er am Schlusse des Cap. aus: O deorum magnitudo mirabilis, o nullis compræhensa, nullis intellecta naturis, siquidem, ut prosint, testiculis pecudum **redimuntur** et rumis (= Schlund) neque prius iras atque animos ponunt, nisi sibi adoleri **paratas** conspexerint nænias offasque redemptas. Für redemptas, das nur Oehler zu halten sucht, hat schon Heraldus penitas conjicirt, was denn auch in die meisten Ausgaben übergegangen ist. Allein penitas ist noch kein genügender Ersatz für redemptas, sondern allenfalls für p̄itas. In der ersten Worthälfte scheint mir reddier enthalten zu sein. Der Gebrauch von reddere in sacralem Sinne (= als Opfer darbringen) ist bekannt genug; Infinitivformen auf ier finden sich öfters bei Arnobius gebraucht. Vgl. Hild. zu VI, 18, wo aus V, 7 velarier et coronarier, V, 41 convestirier, VI, 16 u. 18 iacularier, VI, 22 copularier, VII, 13 viderier aufgeführt sind. Hiezu füge man noch aus I, 42 gerier, wie Hild. richtig aus der corrupten Lesart generis emendirt, und III, 35, wo statt cogi atque uter mit Hild. jedenfalls vertier zu lesen ist. Die Bedeutung von nænia und offa penita gibt der Schriftsteller selbst im vorausgehenden Cap. an. Quid tædæ, quid næniæ, quid offae non vulgi, sed quibus est nomen appellatioque penitae? Ex quibus quod primum est, in exiguas arvina est miculas catillaminum insecta de more (= Speck, in kleine Griefen zerschnitten); quod in secundo situm est, intestini est perrectio, per quam proluvies editur sucis perexsiccata vitalibus (also der Mastdarm); offa autem penita est cum particula visceris cauda pecoris amputata. Vgl. Festus s. v. Penem antiqui codam vocabant, a qua antiquitate etiam nunc offa porcina cum cauda in cenis puris offa penita vocatur; und s. v. Penitam offam Nævius appellat absegmen carnis cum coda. —

In VI, 2 stellt Arn. in Form einer anaphorischen Enumeratio eine Reihe von Eigenschaften zusammen, welche die Gottheit als ihrem Wesen direkt widersprechend nicht haben dürfe. Caduci enim generis est, fährt er fort, contrariis agere. Alle Herausgeber schreiben egere statt agere; nur Oehler sucht die Ueberlieferung zu halten und erklärt die betr. Worte mit incommodis atque infortuniis vexare homines. Im weiteren Verlaufe seiner Anmerkung kommt er jedoch wieder davon zurück und schlägt zweierlei Aenderungen vor: e contrariis agere oder contrariis agier. Nach meiner Ansicht empfiehlt sich ungleich mehr die Trennung des Wortes in contraria his agere = das Gegentheil von dem Erwähnten zu thun. —

VI, 7 kommt der Schriftsteller auf den Namensursprung des Capitols zu sprechen und berichtet denselben Hergang, der sich auch bei Plin. Hist. Nat. XXVIII, 2 und Serv. ad Verg. Aen. VIII, 345 dargestellt findet. Die übereinstimmend angeführte Etymologie ist geradezu kindisch: Capitolium soll entstanden sein aus Caput Oli (= Auli), welches seiner Zeit bei der Grundlegung des Baues ausgegraben worden sei. Somit dient das Capitol selbst zum Beweise für die zu Anfang von cap. 6 vom Verfasser aufgestellte Behauptung, daß die meisten Tempel ursprünglich nichts Anderes, als Grabdenkmäler gewesen. Ueber diesen Olus oder Aulus selbst gibt nun Arn. noch weitere Andeutungen unter gleichzeitiger Verweisung auf andere Autoren. Quod si planum fieri testimoniis postulatis auctorum, Sammonicus, Granius, Valerianus vobis et Fabius indicabunt, cuius Aulus fuerit filius, gentis et nationis cuius, germani servuli vita fuerit spoliatus et lumine. Die meisten Ausgaben lesen hiefür: ut a germani servulis oder servulo; Hild. läßt die Stelle in suspenso, Oehler schreibt: germani servulo ut vita etc. Nach meinem Ermessen ist servuli aufrecht zu halten und in Abhängigkeit zu bringen von einem im letzten Theile des corrupten germani enthaltenen manu; für die nach dieser Amputation verbleibende Sylbe ger vermute ich quur = cur, eine Eigentümlichkeit der Schreibweise, die die meisten Ausgaben auch II, 64 statt des unhaltbaren handschriftlichen quos adoptirt haben: quur omnino non omnes æquali munificentia liberat? Vgl. VII, 45 (richtiger 42 mit Orelli) dequoquat statt decoquat. — Nebenbei möge hier noch ein anderer Textfehler im Verlaufe des Cap. seine Berichtigung finden. Arn. fährt nämlich fort: Condiscetis etiam, . . . quid sit capite resecto factum, vel in parte qua rei curiosa fuerit obscuritate conclusum, ut immobilis videlicet atque fixa obsignati ominis perpetuitas staret. Da rei sinnlos ist, haben es einige Herausgeber einfach gestrichen; Hild. conjicirt für rei curiosa tenebrosa oder auch arcis curiosa; Oehler hingegen hält rei aufrecht und will es zu curiosa bezogen wissen. Das ausgegrabene Haupt (ich lese retecto statt resecto) wird wol, nachdem es durch den Ausspruch des consultirten etruskischen Sehers Olenus Calenus für das Palladium der röm. Weltherrschaft erklärt worden war, an seinem Fundorte sorgsam und mit möglichster Geheimhaltung der Stelle aufbewahrt (eingemauert) worden sein (= curiosa obscuritate conclusum). Ich schreibe darum areae für rei. Es liegt dies paläographisch näher, als das hildebrand'sche arcis und empfiehlt sich namentlich durch seine Bedeutung Bauplatz an unserer Stelle. —

I, 51 stellt der Schriftsteller einen Vergleich zwischen den in Christi Namen Wunder wirkenden Aposteln und den heidnischen Priestern an und fragt, ob denn etwa Juppiter „curionem aut pontificem maximum, quin immo dialem, quo deius est, flaminem isto iure (nämlich: Wunder zu wirken) donavit? Statt quo deius est schreiben die meisten Ausgaben richtig quod eius est. Es ist also hier nur die Grenzscheide beider Wörter verrückt. Orelli will mit Colvius dius, Canter quod maius est, Carrio und Stewechius deus; Klußmann endlich schlägt quo diu usus est vor, was ich mir nicht zurechtzulegen weiß. Durch den Zusatz quod eius est sollte offenbar einmal dialis erklärt, dann aber auch darauf hingewiesen werden, daß Juppiter jedenfalls seinem Specialpriester die Gabe, Wunder zu wirken, verliehen haben würde, wenn er eine solche überhaupt hätte verleihen können. —

II, 26 Nec potest aliquid suaderi perdere id, quod non potest tactum rei oppositæ sustinere. Hild. sucht das unhaltbare suaderi, wofür Ursinus videri wollte, durch eine lange Reihe von Stellen zu rechtfertigen, die für die Sache ganz irrelevant sind. Oehler hat suaderi richtig in seine Bestandtheile sua de vi aufgelöst, jedenfalls eine der besten Emendationen dieses Herausgebers. —

II, 36 Quod enim recte sit vinctum, . . . dei bonitate servari neque ullo abolitionis ab eo, qui vinxit, et dissolvi, si res poscat, et salutari iussione donari. Statt abolitionis conjicirte schon

Ursinus ab alio nisi, womit sich auch Meursius, neben Ursinus wol der gründlichste Kenner des Schriftstellers unter den Aelteren, sowie die meisten übrigen Herausgeber einverstanden erklärten. Nur Hild. schlägt ulla abolitione nisi ab eo vor. Für das gleichfalls corrupte iussione wurde theils missione, theils vinctione (Orelli), theils nexione (Hild.), theils remissione (Oehler) geschrieben oder in Vorschlag gebracht. Paläographisch näher liegt wol iunctione, ursprünglich iūctione geschrieben, woraus dann iussione entstanden ist. Die salutaris iunctio selbst aber ist im Gegensatze zu dissolvi ein erhaltendes Beisammenbleiben, ein [vor Vernichtung] sicherer Fortbestand, synonym mit dem vorausgehenden vinctione in perpetua contineri, dann mit vinctum et nodis perfectissimis conligatum . . . servari. Salutaris ist hier = servans. —

III, 3 si modo liquet et constat præter ipsum regem et principem esse alienum capita, quæ digesta et separata per numerum velut quemdam populum plebeiæ multitudinis efficiant. Für das auf den ersten Blick sich als corrupt erweisende alienum ist Mancherlei conjicirt worden: nonnulla von Meursius in der irrigen Voraussetzung, die Handschrift habe alia non capita, was sich auch in mehren älteren Ausgaben findet und von Heraldus in Schutz genommen wird; alia nova; alia etiamnum, auch von Orelli aufgenommen; monoptota (?!) von K. Barth mit übel angebrachter Gelehrsamkeit; alia deûm, von Hildebrand vorgeschlagen und von Oehler in den Text gesetzt; alienigenûm von Klußmann. Ich halte die alte Emendation von Rigaltius alia numinum für die sinngerechteste und formell wie paläographisch nächstliegende. Die Verschmelzung beider Wörter in eines ist wol erst secundär, sei es infolge einer Abbreviatur von numinum, sei es infolge des Ausfalles der einen von den beiden gleichen Worthälften im Codex archetypus entstanden. —

Soweit die Aenderungsvorschläge hier aus einander gehen, so übereinstimmend schreiben die Ausgaben V, 1 nam illis aquandi solemne iter huc fuit statt des handschriftlichen solemniter hæc; nur Hildebrand verschwendet in gewohnter Weise Mühe und Worte, um die Lesart des Manuscripts zu rechtfertigen. War doch für ihn nicht einmal die treffliche Emendation von Ursinus in II, 58 figi? Cur alia statt des überlieferten Figuralia, welche den Beifall aller Herausgeber fand, überzeugend. —

Vielleicht läßt sich durch Annahme einer solchen irrigen Zusammenschreibung auch einer Stelle in IV, 12 aufhelfen. Der Schriftsteller macht dort nämlich geltend, daß die Opfernden gar keine sichere Gewähr hätten, daß gerade die Götter, deren Gunst sie sich durch Darbringung von Opfern zu sichern und deren glückverheißende oder unglückdrohende Anzeichen sie aus den Eingeweiden der geschlachteten Opferthiere erkennen zu können vermeinten, auch jedesmal bei dem Opfer wirklich zugegen seien, da ja die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sei, daß sich andere Götter (oder Dämonen), als die angerufenen, an die Stelle und in die Rechte derer setzten, denen das Opfer gelte, und so die Opfernden täuschten. Ein Beweis für die Existenz der Götter, der auf die Haruspicin basirt werden wolle, sei somit von vorne herein hinfällig und nichtig. Si magi, fährt er in seiner Argumentation fort, huruspicum fratres, suis in actionibus (= actis = commentariis) memorant antitheos sæpius obrepere pro accitis, esse autem hos quosdam materiis ex crassioribus spiritus, qui deos se fingant nesciosque mendaciis et simulationibus ludant: cur (Cod. cum) ratione non dispari credamus hic quoque subiicere se alios pro eis, qui non sunt? Der Sinn des Satzes verlangt unbedingt pari statt des handschriftlichen dispari (ratione pari hic quoque = eben so auch hier), und die meisten Herausgeber, auch Orelli, schreiben einfach so; Hild. begnügt sich, dispari zwischen die Sterne zu versetzen, ohne den Versuch einer Aenderung zu machen, und Oehler behält

das handschriftliche cum bei, wonach zwar non dispari den erforderlichen positiven Sinn ergibt, die Periode aber ihren Hauptsatz einbüßt. Cur non credamus (= warum sollen wir nicht annehmen?) ist jedenfall Apodosis. Demnach vermute ich, daß dispari in illis pari zu zerlegen sei; näher noch läge allerdings hi pari; doch ist dies wegen des gleich folgenden hic quoque grammatisch unzulässig. Ratione illis pari aber ist ein ins Latein herübergenommener, bei Dichtern (z. B. Horaz) nicht einmal ungewöhnlicher Gräcismus = auf gleiche Weise, wie jene, nämlich die vorerwähnten antithei. —

VII, 24 tischt Arn. seinen Lesern eine Reihe von Opferspeisen auf und zwar mit Beibehaltung der alten rituellen, schon seinen Zeitgenossen unverständlichen Namen, weßhalb er zur Verdeutlichung derselben die Bestandtheile und Ingredienzien, theilweise auch die Art der Zubereitung beifügt. Darunter finden sich gegen Ende des Cap. auch ærumnæ genannt, jedenfalls das magerste Gericht unter allen, wenn anders die Lesart zu Recht bestände. Nun fügt aber der Verf. selbst die Erklärung bei: ærumnas, quæ sunt prima in gurgulionibus capita (= die obersten Spitzen der Gurgeln, des Schlundes), qua deiicere cibos et referre natura est ruminatoribus sæculis (= generibus ruminantium), und im folg. Cap. wird ohne Zweifel der nämliche Leckerbissen (?) ruma genannt. Ruma aber erklärt Serv. ad. Vergil Ecl. VI, 54 als eminens pars gutturis, per quam demissus cibus a certis revocatur animalibus, welche Erklärung genau mit der angeführten des Arn. stimmt. Bei Festus heißt derselbe Bestandtheil rumen: Rumen est pars colli, qua esca devoratur, unde rumare dicebatur, quod nunc ruminare. Mit Rücksicht darauf änderte schon Canter rumas, was auch mehre ältere Ausgaben aufgenommen haben. In der Anfangssylbe æ aber ist jedenfalls et verborgen, wie nach Oehlers Angabe schon Baluzzi conjicirte. Es ist also zu lesen: Non ratione eadem et rumas (et = auch). Orelli, Hildebrand und Oehler wagten, wie es scheint, aus heiliger Scheu vor dem sacralen Imbiß ærumnas nicht anzutasten. —

VII, 34 et quia gandere, lætari mæstosque se fieri tristioribus conspiciunt caussis (scil. homines), arbitrantur et numina ex rebus hilarioribus gaudere etc. Lætari ist schon wegen des Asyndetons, da es synonym mit gaudere ist, dann wegen der Concinnität mit dem Gegensatze mæstosque fieri tristioribus caussis, der bei lætari und gaudere den Beweggrund der Freude ungern vermissen läßt, mit Meursius in læta re zu trennen, um so mehr als sonst tristioribus caussis sowol zu mæstos fieri, als auch zu gaudere und lætari als Ablativus caussæ bezogen werden müßte. —

Auch VII, 39 (richtiger VII, 36 nach der bei Oberthür und Orelli aufgenommenen Transposition) ist zur Wahrung der Concinnität eine derartige Grenzberichtigung vorzunehmen. Der Anfang des Cap. lautet: Ventum est ergo, dum loquimur, ad ipsum articulum caussæ, ventum rei ad cardinem, ventum veram atque adiunctissimam quæstionem etc. Schon Canter trennte richtig ad iunctissimam, worauf nicht sowol der Umstand, daß sich sonst nirgends der Superlativ von adiunctus findet, — der Comparativ steht wenigstens Cic. pro Cluent. 10 — als vielmehr die Verletzung der Concinnität führt, da die beim 2. Gliede wiederholte Präposition (ad cardinem) auch beim 3. Gliede nicht fehlen darf. Ad iunctissimam quæstionem ist übrigens = zu der im innigsten Zusammenhange stehenden, nächstliegenden Frage. —

I, 39 Ita ergo Christus non habeatur a nobis deus neque omnes alioquin vel maximus potest excogitari divinitatis adficiatur cultu? Die von Oehler adoptirte Emendation von Rigaltius: neque omni illo, qui vel maximus etc. verdient jedenfalls paläographisch, wie dem Sinne nach den Vorzug vor der von Orelli und Hild. aufgenommenen Vulgata: nec qui omnium alioquin. —

VII, 46 (richtiger 43 mit Oberthür und Orelli) Hanc tamen scilicet colubram validissimi corporis . . . aut si nomen hoc sordidum est, anguem dicimus, serpentem nominitamus, aut si quod aliud nobis usus vocamen obtulerit etc. (Der Satz bezieht sich auf den in Schlangengestalt verwandelten Aeskulap). Statt scilicet schrieb schon Meursius richtig si licet, was jedoch bei den neueren Herausgebern unbeachtet geblieben ist. Im Anschlusse daran möchte ich tamen in vocamen ändern (= wenn die Benennung „colubra" erlaubt ist). Daß vocamen in der Parenthese wiederkehrt, ist bei Arn. nichts Ungewöhnliches. —

Aber auch der umgekehrte Fall, daß die Bestandtheile eines Wortes auseinander gerissen sind und als selbstständige Wörter figuriren, findet sich mehrmals bei Arn., wobei gewöhnlich noch eine weitergehende Textverderbniß durch Verschreibung mitunterläuft. So ist V, 12 actutumque von Oehler mit Recht für die sinnlosen Wortfragmente an tum quæ eingesetzt, so VI, 22 consimili ratione Posidippus in eo libro, quem scriptum super Gnido indicat superque re ab se eius etc. bereits von Gelenius superque rebus eius berichtigt worden. — II, 65 cuius (= Christi) dona et munera non tantum asperneris et fugias, verum in alia verba cognomines hat Oehler gleichfalls durch Substitution von inania statt in alia richtig emendirt. — II, 6 (Orelli; II, 6 u. II, 7 Oehler; II, 2 Hild.) Numquamne illud vulgatum perstrinxit aures vestras, sapientiam hominis stultitiam esse apud deum primum [1]), et quæ ipsi penitus perspicitis vos ipsos, si quando de rebus disceptatis obscuris . . . et ipsa, quæ dicitis, quæ adseveratis . . . nescire etc. Für et quæ ipsi, wie der Codex hat, liest Canter itaque ipsi, Ed. Lugd. Bat. ecquid ipsi, Orelli mit einigen älteren Herausgebern et ipsi mit Ausstoßung von quæ, Oehler nach Ursinus aeque, Klußmann ecqui ipsi. Das Richtige hat wol Meursius mit atque ipsi getroffen. Que ist öfters in quæ verschrieben, z. B. V, 12 (vergl. oben) und III, 5 ne quæ statt neque; vgl. meine Behandlung der Stelle in den Bl. f. bayer. Gym. VIII S. 306 und 307. —

Derselbe Meursius hat auch zu IV, 16 Itane tu audes maiestatem tibi mei nominis usurpare, si verum, ex cæno et ex gurgitibus prodita coagulataque limosis? eine sehr beachtenswerthe und nach unserem Ermessen treffende Conjectur vorgebracht. Arn. läßt nämlich die fünf von den Mythologen unterschiedenen Minerven mit einander um das Anrecht auf die der Minerva gebrachten Opfer rechten und sich gegenseitig mit Schmähungen bedienen. Nun ist aber undenkbar, daß Minerva Nro. 3 einer ihrer Namenscolleginen ihre unsaubere Herkunft mit dem Zusatze „wenn es wahr ist" vorwerfe. Es ist darum statt si verum Mancherlei conjicirt worden: usurpare quae ex cæno (Bas. Canter. Elm.); usurpare Sai, cum ex cæno (Ursin.); usurpare Sai ex cæno (Orelli); Saitarum ex cæno (Oehler). All das liegt paläographisch zu weit ab, und die einfache Weglassung der zweifelhaften Worte in der Leydener Ausgabe ist doch ein allzu wohlfeiles Auskunftsmittel, das keine Beachtung verdient. Meursius schreibt richtig sinceram als Attribut zu maiestatem, was auffallender Weise in den drei neuesten Ausgaben unbeachtet geblieben ist. Uebersetze: „Du also kannst es wagen, dir die unantastbaren Hoheitsrechte meiner Person anzumaßen, du Ausgeburt des Morastes und Gebilde schlammiger Tümpfel?" —

III, 22 ist statt des unrichtig getrennten, von Hild. in Schutz genommenen singulis evincant mit Ursinus, Meursius, Livinejus, dann Orelli und Oehler singuli se vincant zu lesen, und im Uebrigen der

[1]) So nach der berichtigten Interpunktion Klußmanns. Deus primus = deus verus, deus christianorum. cf. I, 25, 26, 28, 65; II, 4, 6, 29, 52, 53, 72; III, 2; IV, 19.

an mehrfachen Verderbnissen leidende Text durch Combination der Besserungsvorschläge verschiedener Heraus=
geber so zu gestalten: Hoc est ergo, quod quæritur, cum sit nullus apud superos artibus his locus,
neque usus illorum neque natura deposcat ingeniosum aliquid aut sellularium scire: cur esse
dicatis in aliis alios (in Ed. Lugd. Bat. eingeschoben) perceptionibus gnarures et (so mit Scaliger)
habere sollertias, in quibus singuli se vincant scientiarum cognitione discreti? —

Nicht selten wurden auch Abbreviaturen im Codex archetypus, insoferne diese dem nächsten
Abschreiber unverständlich waren, Anlaß zu Textescorruptelen. Der Codex Parisinus selbst enthält nach
Oehlers Angabe (Prolegg. pag. XX) nur wenige Abkürzungen; reichlicher scheinen sie in der Handschrift
angewandt gewesen zu sein, von welcher die Pariser eine Abschrift ist, weßhalb denn auch Hildebrand und
Oehler, weniger die älteren Kritiker, eine namhafte Zahl von Stellen unter Annahme ursprünglicher Abbre=
viaturen mitunter recht glücklich emendirten. Unter demselben Gesichtspunkte betrachte ich folgende Stellen:
II, 15 Quare nihil est, quod nos fallat, nihil, quod nobis polliceatur spes cassas, id quod a novis
quibusdam dicitur viris et inmoderata sui opinione sublatis, animas immortales esse, deo rerum
ac principi gradu proximas dignitatis etc. Der Ausdruck deo rerum ac principi macht Schwierigkeit,
mögen wir rerum zu beiden Dativen beziehen oder es unter Annahme einer dem Arn. geläufigen Inversion
von ac blos von principi abhängig sein lassen; man würde vielmehr die appositionelle Ausdrucksweise deo,
rerum principi, erwarten. Mir scheint deo aus der entweder übersehenen oder mißverstandenen Abbreviatur
dō oder dōo = domino entstanden zu sein. Ganz denselben Fall constatirt Hildebrand II, 13 Audetis
ridere nos, quod patrem rerum ac dominum veneramur et colimus, wo dominum ebenfalls im Codex
dōm abgekürzt ist, und alle Ausgaben vor Hildebrand deum bieten. Derselbe Ausdruck findet sich II, 33
at vero nos istud rerum sine domino fieri neque speramus posse etc.; II, 25 post deum, prin-
cipem rerum; II, 62 nisi a domino rerum datum fuerit; IV, 1 Romanos, dominos rerum ac
principes; IV, 19 Nos enim . . . aut nativitatis expertes deos esse oportere censemus, aut si
aliquos ortus habent, ab domino rerum ac principe . . . existimamus esse missos; I, 25 Deum
principem, rerum cunctarum, quæcunque sunt, dominum . . . adorare; I, 38 cum domino rerum
deo supplicationum fecit verba atque orationum conloquia miscere. —

Auch II, 60 am Ende begegnen wir einer derartigen Abkürzung. Es ist dort von der Offenbarung
durch Christus und seiner Lehre die Rede, und wird in einer Periode, die selbst den langathmigsten Redner
des Altertums der Gefahr des Erstickens ausgesetzt hätte, dargelegt, wie Christus den Sinn von der Er=
forschung irdischer Dinge ab auf das Himmlische zu kehren mahnte, da die Wahrheit einzig und allein in
Gott ruhe, und er auch der einzige würdige Gegenstand der menschlichen Forschung und Erkenntniß sei.
Rebus enim ex omnibus, quas augustæ continet divinitatis obscuritas, solum esse indubitabilem
(scil. præcepit), solum verum et de quo nullus ambigere nisi amens possit et desperationis insanæ,
quem satis sit scire, ut nihil aliud noveris, sisque veram et maximam scientiam consequutus in
deī rerum capite et cognitione defixus. So die Handschrift, wenn Hildebrand genau berichtet. Die
meisten Ausgaben schreiben hiefür in deo, rerum capite, et cognitione defixus, letzteres ohne Zweifel

richtig. Auch Oehler hat diese Lesart aufgenommen und erklärt et vor cognitione = etiam, obwol es auch in dieser Bedeutung hier ganz müßig und bedeutungslos ist. Deßhalb meint Orelli, es sei zwischen capite und et ein Wort, etwa mente, ausgefallen, oder es sei statt cognitione columine zu lesen. Künstlicher geht Hild. zu Werke, der ebenfalls zweierlei vorschlägt, entweder in dei, rerum capitis, cognitione, woraus nach einander capiti und capite geworden sei, wozu dann ein Sciolus, jenes bestverläumdete Schattenbild und vielgerittene Steckenpferd der Kritiker, in seinem Unverstande das et gefügt; oder statt cognitione entweder cognitore oder gar progenitore, beides Katachresen, zu lesen. Dies alles bedarf wol keiner Widerlegung. Ich halte de͞ für eine corrupte Abkürzung für domino und transponire et vor capite, lese somit in domino rerum et capite cognitione defixus, wobei das Participium, wie auch Oehler anmerkt, condicional zu fassen ist. Bezüglich des Ausdruckes domino rerum et capite vgl. man außer den zu der vorigen Stelle citirten Beispielen noch I, 29, wo Gott mit der Phrase caput rerum et columen umschrieben wird. Die Uebersetzung der nach ihrem Wortlaute etwas schwerverständlichen Stelle würde sonach lauten: Unter allen Dingen nämlich, welche das Dunkel der erhabenen Gottheit birgt (d. h. welche die erhabene Gottheit in Dunkel gehüllt), sei er (= Gott) allein unzweifelhaft, er allein wahrhaftig, so daß an ihm nur der Thor und der hoffnungslose Unverstand [1]) zweifeln könne; dessen Erkenntniß auch ohne jedes anderweitige Wissen genüge, so daß man die wahrhaftige und höchste Wissenschaft errungen habe, wenn man seine Erkenntniß auf den Herrn und Urheber (Schöpfer) der Welt beschränke. —

Vielleicht hat auch die Verderbniß im Schlußsatze von II, 15 in einer ursprünglichen Abbreviatur ihren Ursprung. Zum richtigen Verständniß der Stelle schicke ich voraus, daß dieselbe durchaus ironisch zu fassen ist, wie dies auch Orelli gethan, und daß Arn. das gerade Gegentheil von dem, was er hier über Ursprung, Wesen und Beschaffenheit des Menschen und seiner Erkenntniß vorbringt, an vielen Stellen als seine eigene wirkliche Ansicht durchführt. Nach ihm ist die Menschenseele nicht von Gott selbst geschaffen, sondern wie die Neuplatoniker und Gnostiker lehrten, von einem Geiste untergeordneten Ranges (Dämon oder Engel). cf. II, 36 Si enim forte nescitis et antea vobis incognitum propter rei novitatem fuit, accipite sero ac discite ab eo, qui novit et protulit in medium, Christo, non esse animas regis maximi filias, nec ab eo, quemadmodum dicitur, generatas cœpisse se nosse atque in sui nominis substantia (mit Klußmann statt des hdschr. sententia) prædicari, sed alterum quempiam genitorem his esse, dignitatis et potentiæ gradibus satis plurimis ab imperatore diiunctum, eius tamen ex aula et eminentium nobilem sublimitate natalium. Vgl. noch II, 47 u. 52. Die Menschen sind auch nicht viel besser und vernünftiger, als die übrigen Geschöpfe (Thiere). cf. II, 16 Vultis favore (= Eigenliebe, Selbstsucht) deposito cogitationibus tacitis pervidere animantia nos esse ut (mit Oehler) consimilia cætera aut (Oehler statt ut) non plurima differitate distantia? Vgl. auch Cap. 17 und 20—25. Die Seele gilt ihm nicht als unsterblich, sondern mediæ qualitatis, d. h. an und für sich als sterblich, kann aber durch besonderen Gnadenakt des höchsten Gottes gleich den Göttern, Dämonen und Engeln unsterblich werden. cf. II, 36 Sed immortales perhibentur dii esse. Non ergo natura, sed voluntate dei patris ac munere. Quo igitur pacto immortalitatis largitus est donum deis sorte incerta pro-

---

1) Amens et desperationis insanae scil. homo; die lockere Verbindung eines attributiven oder, wie hier, substantivisch gebrauchten Adjektivs mit dem Genetivus qualitatis ist bei Arn. gar nicht selten. Zugleich ist desperationis insanae = desperatae insaniae, und dieses = insaniae, de qua desperari necesse sit, also = vollständige Narrheit.

latis, [1]) et animas hoc pacto dignabitur immortalitate donare, quamvis eas mors sæva posse videatur extinguere et ad nihilum redactas inremeabili abolitione delere. Dazu II, 53 Ergo cum hæc ita sint, non absone neque inaniter credimus, mediae qualitatis esse animas hominum, utpote ab rebus non principalibus editas (= von nicht ewigen Wesen stammend), iuri subiectas mortis, parvarum et labilium virium: perpetuitate donari, spem muneris si (mit Hild.) tanti deum ad principem conferant, cui soli potestas est talia corruptione exclusa largiri. Nach dem allem kann der Schriftsteller unmöglich das, was er im 15. Cap. über die Trefflichkeit und Unverderbtheit der menschlichen Natur und Seele rühmend hervorhebt, während er sie sonst consequent herabwürdigt und geradezu auf gleiche Stufe mit den Thieren stellt (vgl. besonders II, 25), ernst gemeint haben, wie Hild. gegen Orelli ausführt. Vielmehr ist die ganze Erörterung im Sinne der zu Anfang des Cap. erwähnten „novi quidam viri et inmoderata sui opinione sublati," womit nach Oehler auf die Sekte der Manichäer angespielt ist, gehalten und durchgeführt, wie Hild. schon aus der in cap. 16 beginnenden Widerlegung (Et quemadmodum se possunt incorporalibus corpora coniungere, aut a deo principe res factæ ab infirmioribus caussis ad vitiorum dehonestamenta traduci?) hätte entnehmen können. Der letzte Satz des 15. Cap. lautet nun also: Et quia uno ex fonte omnium nostrum defluunt animæ, idcirco unum conveniensque sentimus, non moribus, non opinionibus discrepamus, deum omnes novimus, nec quot in orbe sunt homines, non sunt sententiæ totidem neque infinita varietate discretæ. Der ganze Satz umschreibt offenbar in des Arnobius weitschweifiger Weise die bekannte Sentenz: Quot homines, tot sententiæ. [2]) Darum müssen wir hier gotteslängnerisch verfahren und das überlieferte deum mit idem vertauschen, das wahrscheinlich ide͞ abgekürzt war, woraus durch Uebersehen des Anfangsvokals die falsche Lesart entstand. Das Folgende drückt offenbar denselben Gedanken in der Form der Verneinung des Gegentheils aus (= und nicht vielmehr). Wie jede Elementargrammatik lehrt, gebraucht der Lateiner in solchen Fällen et (ac) non, nicht nec (vgl. Englmann §. 363 Anm. 3; Madvig §. 458 Anm. 1). Nec non würde an unserer Stelle gerade den entgegengesetzten Sinn von dem, was der Autor sagen will, ergeben, weßhalb denn auch alle Herausgeber non vor sunt sententiæ getilgt haben; Oehler allein schreibt nobis dafür. Da aber nicht abzusehen ist, wie non in den Text gekommen sein sollte, so wird dies beizubehalten und statt nec

---

1) So ergänze ich die corrupte und lückenhafte Ueberlieferung: largiter est donum dei certa prolatis, wozu eine Unzahl Besserungsvorschläge vorgebracht worden ist, die sich bei Hild. und Oehler zusammengestellt finden. Die Emendation largitus ist schon in der Ed. princ. enthalten, deus stammt von Ursinus. Für certa prolatis schreibt, um Aelteres zu übergehen, Oehler terra prolatas, indem er dies auf das folgende animas bezieht und eine Inversion von et statuirt. Doch stimmt dies nach seinem Inhalte nicht mit der Psychologie des Autors. Klußmann will die certa prolatis, was unwillkürlich den Eindruck eines Notbehelfes und Flickwortes erweckt, ungefähr wie das Versfüllsel „nun" bei unbeholfenen Dichtern. Denn um die Zeit der Entstehung der Götter handelt es sich hier durchaus nicht, wol aber um ihr Wesen, ihre Beschaffenheit. Auf die Ergänzung sorte incerta führt die Stelle im vorhergehenden (35.) Cap.: Et tamen, o isti, qui mediae qualitatis animas esse non creditis et in medio limite vitae atque interitus contineri: nonne omnes omnino, quos esse opinatio suspicatur, dii, angeli, daemones aut nomine quocumque sunt alio, qualitatis et ipsi sunt mediae et in ambiguae sortis condicione nutabilis? Vgl. noch I, 36 Hinc (scil. dii) ergo Christum coli et a nobis accipi et existimari pro numine vulneratis accipiunt auribus et obliti, paulo ante sortis fuerint et condicionis cuius, id quod sibi concessum est, inpertiri alteri nolunt?

2) Dies, nicht das usuelle: Quot capita, tot sensus ist die klassische Form des Sprichwortes. Vgl. Terent. Phorm. III, 454 (Fleckeisen); Cic. fin. I, 5, 15.

vor quot in orbe — ac zu schreiben sein, also: ac quot in orbe sunt homines, non sunt sententiæ totidem. Man vergesse nur nicht, daß die Stelle im Ganzen und Einzelnen ironisch zu fassen ist. Zur Sache vgl. II, 19 Ende: conveniebat nos omnes ab una veritate venientes unum nosse unumque reminisci, non habere diversas, non plurimas dissidentesque sententias; nunc vero cum singuli aliud atque aliud adseramus, manifestum et promptum est nihil nos adtulisse de cælo, sed hic nata addiscere et suspicionibus coalita vindicare; II, 39 Idcirco animas misit (scil. rex mundi = deus), ut quæ in sedibus propriis mente fuerant una, intellectu et scientia paribus, postquam formas induere mortales, opinionum discriminibus dissiderent, aliud aliis iustum, aliud utile videretur et rectum, de appetendis rebus fugiendisque certarent, malorum ac bonorum alios aliæ constituerent fines, veritatem cupientibus noscere rerum opponeretur obscuritas, et velut oculorum luminibus viduæ nihil certum viderent et per ancipites semitas suspicionum (= Mutmaßungen) inducerentur errore? —

II, 3 (Oehler; II, 4 Hild.; II, 2 Orelli) beruft sich der Schriftsteller auf das dem Menschen angeborene Gottesbewußtsein, das in Momenten der Erregung in Ausrufen und Blicken unwillkürlich zum Ausdrucke komme; um Arn. selbst reden zu lassen: quem (scil. deum) esse omnes naturaliter scimus, sive cum exclamamus: o deus! sive cum illum testem dēm constituimus improbarum et, quasi nos cernat, faciem sublevamus ad cælum. Das Compendium dēm ist in den meisten Ausgaben, auch bei Orelli, stillschweigend weggelassen, und improbarum in improborum (als Neutrum, das der Schriftsteller allerdings in allen Casus ausgiebig gebraucht) geändert. Nur Hild. und Oehler schreiben mit Ed. princ. deum. Da jedoch der eine wahre Gott gemeint ist, so ist ein illum deum, zumal nach dem vorausgegangenen in deo, quem esse omnes naturaliter scimus, unstatthaft. Der Gebrauch der Femininform improbarum führt unbedingt auf rerum, dessen Abkürzung rēm die Verschreibung dēm veranlaßte. —

II, 2 (Oehler und Orelli; II, 4 Hild.) Ergone ille religionis extinctor et impietatis auctor arguitur, qui veram in orbe religionem induxit? Statt in orbe wird mit Ed. Lugd. Bat. in orbem (= orbē) zu lesen sein; ebenso II, 68 ante adventum in Italiam Herculis statt des überlieferten in Italia, das nur die Ed. princ. und die beiden neuesten Ausgaben aufgenommen haben; desgleichen VI, 13 in membrorum similitudinem fabricata (scil. ossa et lapides) von der Statue des olympischen Juppiter statt similitudine; cf. VII, 45 (richtiger 42) horrentis animalis in similitudinem verti und II, 25 mundus minor qui dicitur et totius in speciem similitudinis fabricatus atque formatus. —

IV, 35 Saltatur et Magna sacris compta cum infulis Mater et contra decus ætatis illa Pessinuntia Dindymene in bubulci unius amplexu flagitiosa fingitur appetitione gestire. Da gestire = lüstern sein nach der Umarmung u. s. w. ist, so ist jedenfalls mit Oudendorp (ad Sueton. Aug. c. 70) in amplexum zu schreiben, um so mehr, als auch ein Ablativus caussæ — flagitiosa appetitione — beigesetzt ist, und in mit dem Accusativ sehr häufig bei unserem Autor in finaler Bedeutung gebraucht wird. Vgl. die von Hild. zu I, 63 gesammelten Beispiele, wozu auch IV, 14 Mercurius primus, qui in Proserpinam dicitur adhinnivisse eine Analogie bildet. Der transitive Gebrauch von saltare findet sich auch Horat. Sat. I, 5, 63 pastorem saltaret uti Cyclopa, rogabat; sowie Iuvenal. VI, 63 Cheironomon Ledam molli saltante Bathyllo. —

II, 22 et si verum est illum (= hominem) principalis esse substantiæ (= des höchsten Wesens) portione iam læta ex fontibus vitæ derivatum hic agere etc. Unter den mehrfachen Aenderungsvorschlägen zu dieser Stelle ist wol der von Stewechius, den auch Orelli empfiehlt, den übrigen vorzuziehen,

nämlich portionem tam lectam, nur daß zugleich vor ex fontibus, gleichfalls mit älteren Kritikern, noch ein et einzuschalten ist. Besser noch als lectam würde sich jedoch meines Erachtens lautam empfehlen. Der Accusativ bei portione und seinem Epitheton ist unbedingt erforderlich, weniger wegen der Rektion von principalis substantiæ, das sich zur Not auch als Genetivus qualitatis erklären ließe, als wegen der Unerklärlichkeit des Ablativs bei portione selbst. Oehler liest nämlich: principalis esse substantiæ ac portione tam læta ex fontibus vitæ derivatum, was ganz unverständlich ist. —

Auch bei Verbis zeigt sich diese Art von Verderbniß, die nur aus der Nichtbeachtung eines Abkürzungszeichens zu erklären ist. So lesen wir I, 56, wo sich der Autor über die vielfältigen Fälschungen der hl. Schriften beklagt: si qua sunt litteris conscriptionibusque mandata, malevolentia dæmonum, quorum cura et studium est hanc intercipi veritatem, et consimilium his hominum interpolata quædam et addita, partim mutata atque detracta verbis, syllabis, ut et prudentium tardaret fidem et gestorum corrumperet auctoritatem. Da si qua mandata — interpolata quædam et addita — mutata et detracta den Subjektsbegriff zu tardaret und corrumperet bildet, so ist jedenfalls mit Elmenhorst, Canter, Meursius und Ursinus tardarent und corrumperent (urspr. tardarēt und corrumperēt) zu lesen, und es ist geradezu unbegreiflich, wie Orelli, dem auch Hildebrand und Oehler folgen, den Ablativ malevolentia als Subjekt zu den beiden Verbis suppliren konnte. —

Auch VI, 16, wo die Ueberlieferung immemores et obliti simulacrorum substantiæ atque originis, quæ sit, bietet, wird mit Heraldus obliti, simulacrorum substantiæ atque origines quæ sint (= sīt) zu lesen sein. — Noch offenbarer muß VII, 33 Et quæ caussa est rursus, ut tranquilli, placidi efficiantur et mites (scil. di), ineptæ si res fiant et ab hominibus otiosis multitudine spectante ludatur statt des Singulars der Plural ludantur geändert werden, da ja ineptae res Subjekt ist. —

II, 7 ist von der Beschaffenheit des Oeles die Rede, und fragt Arnobius: [Potest homo scire], quid sit, quod humores universi unum corpus (= ein einheitliches Ganzes) efficiant mixtione, solum oleum respuat immersionem in se pati, sed in suam naturam impenetrabilis semper perspicue colligatur? Für das unhaltbare impenetrabilis bietet ein Theil der Ausgaben (auch Oehler) mit der Ed. princ. impenetrabile, der andere, worunter die orelli'sche, impenetrabilem, auf das vorangehende naturam bezogen. Der Sinn ist klar: das Oel vermischt sich mit keiner anderen (wässerigen) Flüssigkeit, sondern scheidet sich immer wieder aus und schwimmt vereint obenauf. Ich lese statt impenetrabilis — impenetrabili, indem das angehängte s sein unberechtigtes Dasein wol nur dem Anfangsbuchstaben des folgenden semper verdankt, und erweitere perspicue zu perspicuitate, woraus es durch Abbreviatur entstanden sein mag. Impenetrabili perspicuitate heißt aber: mit undurchdringlicher, also unzerstörbarer Durchsichtigkeit. —

Bekanntlich finden sich infolge ursprünglicher Abbreviaturen die Präpositionen per, prae und pro in den Handschriften ungemein häufig verwechselt. Ich stehe darum nicht an, sowol in II, 11 geometricas res etiam suis scitis et perceptionibus explicare statt perceptionibus mit Ursinus, Stewechius u. aa. praeceptionibus, als auch VII, 41 (richtiger VII, 38) zu Ende pronuntiavit statt praenuntiavit zu lesen, wie auch alle Ausgaben, die hildebrand'sche und öhler'sche ausgenommen, bieten. An letzterer Stelle könnte allerdings praenuntiavit auch durch das unmittelbar folgende in praesule infolge von Dittographie entstanden sein. —

II, 20 ff. construirt Arn. eine unterirdische Wohnung für ein neugeborenes Kind, an dem er in Form einer Demonstratio ad hominem den praktischen Nachweis liefern will, daß der Mensch ursprünglich durchaus nichts vor dem Thiere voraushabe (nullo melior pecore, obtunsior ligno, wie er sich cap. 25

ausdrückt), und daß seine ganze höhere Entwicklung, seine Vernünftigkeit und Gesittung, lediglich durch Unterricht und Beispiel anerzogen werden. Diese Behauptung macht er nun in seiner rhetorisch weitschweifigen Weise an einer Reihe von Fictionen anschaulich, worauf wir uns hier nicht weiter einlassen können, und läßt schließlich das imaginäre Kind zu einem antiken Kaspar Hauser heranreifen. In der Beschreibung des für die Aufnahme jenes typischen Menschenkindes bestimmten Verließes nun, die der Autor cap. 20 entwirft, heißt es gegen Ende: ianua non una sit, nec sit introitus rectus, adeatur inflexibus flexuosis, nec recludatur aliquando, nisi cum necessaria ratio postularit. Wie ist nun ianua non una sit zu fassen? Gleich nulla kann es nicht sein, weil im Folgenden (cap. 21) eine Amme berufen wird, „quae ante fores clausas dies noctesque continuet.“ Besnard freilich überläßt es dieser selbst, Mittel und Wege zu finden, um zu dem Kleinen zu gelangen, und übersetzt leichtfertig: „Nicht ein einziger Zugang, noch auch ein gerader sei ihm“, als ob, wenn einmal gesagt ist, daß das Gemach gar keinen Zugang haben solle, nicht jede nähere Bestimmung desselben von selbst wegfiele. Und wie in aller Welt soll denn das Kind selbst in einen Raum ohne Zugang geschafft werden? In der That man möchte mit Arn. V, 12 ausrufen: O Abdera, Abdera, dares quantas vias mortalibus irridendi, talis si apud te esset fabula ita conflata! Also müßte non una, wie Oehler annimmt, = plures sein. Hoc vero quem ad finem? fragt Hild., der ebenfalls die Möglichkeit dieser Erklärung ins Auge faßt, mit Recht. Soll doch das Gemach, wie der Autor im Vorhergehenden des Langen und Breiten erörtert, von jedem Verkehr und jeder Berührung mit der Außenwelt so vollständig abgeschlossen sein, daß nicht einmal ein Schall und Laut von außen in dasselbe gelangen kann. Hild. hilft sich übrigens schließlich ziemlich sophistisch über die Schwierigkeit hinweg, indem er ianua als eine künstlich gearbeitete Thüre („pro foribus accipiatur artificiose factis“) interpretirt und über einer daran geknüpften längeren Erörterung das non una einfach vergißt, oder absichtlich „verplaudert“; wir erfahren eben im Verlaufe der Anmerkung nichts mehr davon. Nach meiner Ansicht ist non durch Abkürzung von modo (vielleicht mō, was allerdings leicht für non gelesen werden konnte) entstanden, und dieses dafür einzusetzen. —

V, 27 Quidnam, quæso, in specu ali, quid in pudendis fuit reverendisque Baubonis, quod feminei sexus deam et consimili formatam membro in admirationem converteret atque risum etc.? Im Vorausgehenden ergeht sich nämlich Arn. über die Wanderungen der Ceres, die trostlos über den Verlust ihrer von dem Gotte der Unterwelt geraubten Tochter die Welt durchirrt, Speise und Trank verschmähend, bis sie endlich in Eleusis anlangt, wo sie von Baubo, die zu den fünf Ureinwohnern des Ortes gehört, [1]) durch eine derbe Manipulation, die cap. 25 prosaisch und cap. 26 metrisch geschildert wird, aufgeheitert, sich bestimmen läßt, den ihr vorgesetzten Labetrunk zu kosten. Statt des überlieferten in specu ali wurde Vielerlei vorgeschlagen: in specu tali (Ed. princ. Bas. Canter. Ursin.); spectaculo in tali (marg. Ursin. Elm.); spectu in tali (Stewech. Orelli); in specu alio oder aliae (Hild.), wol der schwächste von allen Vorschlägen; in specu alvi (Oehler). Besser als all dies scheint sich anili (= āili) nach der Bedeutung, wie paläographisch zu empfehlen. —

Vielleicht geht auch eine Corruptel zu Anfang non VI, 7 auf ursprüngliche Abbreviatur zurück. Sed quid ego hæc parva? Regnatoris in populi Capitolium qui est hominum, qui ignoret Oli esse

---

[1]) cf. V, 25 In istius conquisitionis errore Eleusinios etiam pervehitur fines. Pagi istud est nomen regione in Attica constituti. Quinque (mit Livinejus statt qui) illud temporis has partes incolebant terrigenae, quibus nomina haec fuerunt: Baubo, Triptolemus, Eubuleus, Dysaules, Eumolpus.

sepulchrum Vulcentani? Der Autor hatte nämlich im Vorhergehenden die meisten Tempel und Heiligtümer als ursprüngliche Grabdenkmäler bezeichnet und zum Belege seiner Behauptung eine Reihe solcher zusammengestellt. Nun geht er auf das röm. Capitol über, um von diesem das Nämliche nachzuweisen. Anstoß erregt in dem angeführten Wortlaute der Stelle die Verbindung von in mit dem Accusativ Capitolium, wofür man in Capitolio erwartet, wie auch die meisten Herausgeber schreiben (auch Orelli). Nur Hild. und Oehler behalten in Capitolium bei und ziehen damit VII, 35 (richtiger VII, 49) quos (scil. deos) in rerum naturam vel arbitramini esse vel creditis in Vergleich, wo eben auch in rerum natura zu schreiben ist. Denn soweit ich den Sprachgebrauch des Arnobius kenne, hat der Autor sich zwar im Gebrauche, nicht aber in der Rektion der Präpositionen Irregularitäten erlaubt, wie sie die Latinität des 5. u. 6. und der folgenden Jahrhunderte allerdings gerade bei in reichlich aufzuweisen hat. Demgemäß halte ich in für corrupt und vermute dahinter ein ursprünglich abgekürzt geschriebenes ipsum. Die dadurch gewonnene Steigerung paßt trefflich zu dem Inhalte der Stelle. „Doch wozu solche Kleinigkeiten? Ist ja doch, wie jeder weiß, das Capitol des weltherrschenden Volkes selbst die Begräbnißstätte des Olus Vulcentanus.“ —

So ist auch V, 9 Ergone ille rex mundi . . . in impetum se vertit, et quum rapere voluptatem insidiosa fraude non quivit, vi matrem adgressus est (die Stelle bezieht sich auf Juppiters Attentat auf die Göttermutter) statt quum, das hier unmöglich mit dem Indicativ construirt werden konnte, mit Ursinus und Oehler quoniam zu ändern, um so mehr, als ältere Ausgaben quam, das offenbar ein abgekürztes quoniam ist, als handschriftliche Lesart mittheilen. —

Nachträglich möge hier noch eine Kleinigkeit berichtigt werden, die schon weiter oben hätte angeführt werden sollen. VI, 12 liest man: Consimili rursus translatione si nudo Iovi cornua detrahat et Martis temporibus adfigat, Martem armis spoliet et his rursus circumcludat Hammonem: interstitio fieri quae poterit singulorum? Statt interstitio ist, wie VI, 3 sidereas evomant variata interstinctione fulgores, wo der Cod. interstictione bietet, interstinctio zu schreiben. Denn interstitio bedeutet Stillstand, Verzögerung u. dgl., nicht aber Unterschied, welche Bedeutung durch den Sinn des Satzes gefordert wird. Die Schreibweise interstīctio hatte die irrige Ueberlieferung zur Folge. —

Sehr häufig erscheinen in den Handschriften den Schriftzügen nach sich ähnelnde Buchstaben mit einander verwechselt. So macht Hild. zu einer Stelle bei Arn. VII, 50 (besser VII, 47 Orelli) die Bemerkung, daß sich im Codex Parisinus die Buchstaben **p** und **f** ungemein häufig mit einander vertauscht finden. Dessenungeachtet läßt derselbe an der nämlichen Stelle, wozu er das Erwähnte bemerkt: Advecta enim nondum (scil. Cybele) nec pavorem fuerat ut commodaret rogata, — pavorem ruhig im Texte stehen, statt mit den übrigen Ausgaben favorem zu schreiben. Das heißt doch wahrlich „der erkannten Wahrheit hartnäckig widerstreben“. Denn daß pavorem commodare (cf. VII, 12 ut favorem suum commodent locupleti) nicht gleichbedeutend mit terrorem iniicere scil. hostibus sein kann, wie Hild. es faßt, sieht wol auch ein mittelmäßiger Quintaner ein. Dieselbe Buchstabenverwechslung liegt uns aber auch noch an einer anderen, kurz vorhergehenden Stelle desselben Cap. vor. „Wenn denn doch, argumentirt Arnobius, die phrygische Göttermutter an dem glücklichen Umschwunge und Ausgange des Krieges mit Hannibal schuld gewesen sein soll, warum hat sie denn dann die furchtbaren Niederlagen, die

Rom während der ersten Jahre dieses Krieges erlitt, nicht verhütet? **Cur non minaci forti se obtulit?** fragt Arn. weiter. **Forti** war fast allen Herausgebern anstößig; die meisten substituiren **fortiter**; Stewechius wollte **Forti** als Dativ von **Fors = Fortuna** gefaßt wissen, und Hild. pflichtet ihm bei, schlägt aber nebenbei noch **sorti** vor. Oehler endlich schreibt **fortis.** Einzig richtig ist wol nur **portis**, eine Anspielung auf das bekannte „**Hannibal ante portas.**“ Da das folgende Wort **se** ist, konnte **s** beim vorangehenden um so leichter ausfallen. —

VII, 29 Date, quaeso, immortalibus diis bibant, scyphos, brias, pateras simpuviaque depromite, et quoniam tauris pinguibusque se dapibus atque opimis inferciunt escis, ne quod in stomachi tramite male transvoratum substiterit viscus, succurrite, properate, Iovi optimo maximo merum, ne praefocetur, date etc. Der Autor macht sich in seiner derben Weise über die heidnischen Opfer lustig. „So gebt doch den unsterblichen Göttern zu trinken; holet Becher, Pokale, Schalen und Schöpfkellen herbei, und da sie sich mit Stieren und üppigen Mahlzeiten und reichlichen Leckerbissen voll essen, so eilt, bringt Hülfe, damit kein unrecht verschluckter Brocken Fleisch in der Speiseröhre stecken bleibe; gebt Juppiter, dem Besten und Größten, Wein, damit er nicht ersticke“ u. s. w. Von den bisherigen Herausgebern hat noch keiner die Möglichkeit, daß man sich den Magen auch mit Stieren, etwa wie mit Austern, überladen könne, in Zweifel gezogen. Aber die Hyperbel ist mir doch selbst für Arn. zu ungeheuerlich. Gegen solche göttliche Gefräßigkeit wäre ja selbst Milos vielerwähnter Riesenappetit noch wahrhaft trappistische Genügsamkeit. Es wird also statt **tauris lautis** zu schreiben sein, worauf schon die enge Verbindung mit **pinguibusque** führt. „Leckere und üppige Mahlzeiten“ empfehlen sich dächt' ich doch um Einiges besser, als die handschriftlichen „Ochsen.“ —

VII, 12 Si ex duobus facientibus res sacras hoc est unus et locuples, alter angusto lare, sed innocentia fuerit et probitate laudabilis, centum ille caedat boves totidemque cum agniculis suis matres, tus pauper exiguum et odoris alicuius unam concremet glebulam: nonne erit consequens, ut debeat credi, si modo nihil numina nisi praemiis antecedentibus praestant, ut favorem suum commodent locupleti, avertant a pauperculo lumina? Statt **hoc est** bieten alle Ausgaben, mit Ausnahme der öhler'schen, **honestus**, eine Conjectur von Sabäus, die paläographisch sehr nahe liegt, aber nicht in den Sinn der Stelle paßt. Denn mögen wir das Wort mit Stewechius = **bono loco et parentibus natus honestis**, oder mit Herald als gleichbedeutend mit **locuples**, oder mit Hildebrand in seiner eigentlichen Bedeutung als ehr= und tugendsam fassen: in keinem Falle gewinnen wir eine erträgliche Antithese zu **alter angusto lare, sed innocentia et probitate laudabilis**, und es ist gerade zu unbegreiflich, wie Hild. bemerken konnte: **honestus oppositum est verbis innocentia fuerit et probitate laudabilis.** Oehler hat dies denn auch gefühlt und den Gegensatz durch die Aenderung **scelestus unus, sed locuples** herzustellen versucht, was sich aber paläographisch zu weit von der Ueberlieferung entfernt. Ich schreibe **nocens** statt **hoc est**, mit Beibehaltung des öhler'schen **sed** im Folgenden. Eine geringe Verunstaltung des Anfangsbuchstaben **n** mag zunächst die Verschreibung **hocēs** und weiterhin die fälschliche Ergänzung **hoc est** nach sich gezogen haben. Der adjektivische und substantivische Gebrauch von **nocens = noxius** ist selbst aus den besten Schriftstellern bekannt und findet sich auch öfters bei Arnobius, z. B. **VII, 41 (38) nocens servus** und **nocens caput; VI, 24 neque quisquam in terris nocens neque innocens diceretur; I, 44 nihil nocens aut noxium. Sed (set)** statt **et** bedarf bei der Häufigkeit dieser Verwechslung in den Manuscripten, zumal da an unserer Stelle **unus** vorausgeht, keiner besonderen Rechtfertigung. Der grammatikale Verstoß in der Apodosis: **nonne erit consequens, ut debeat**

credi, . . . ut favorem suum commodent locupleti, avertant a pauperculo lumina, dürfte wol eher der im letzten Buche sichtlich hervortretenden Flüchtigkeit des Verfassers und dem fühlbaren Mangel einer nochmaligen Ueberarbeitung dieses Theiles, der uns theilweise nur im Concepte vorzuliegen scheint, [1]) als der Oberflächlichkeit eines Abschreibers zur Last fallen, obwol auch letztere Möglichkeit bei der häufigen Wiederkehr der Wendung: **sequitur, ut intellegi debeat (cf. III, 14, 18, 27** u. a.) nicht absolut ausgeschlossen ist. —

I, 42 Ergone, inquiet aliquis furens, iratus et percitus, deus ille est Christus? Deus, respondebimus et interiorum potentiarum deus, et quod magis infidos acerbissimis doloribus torqueat, rei maximae caussa a summo rege ad nos missus. Wer sind diese **interiores potentiae?** Orelli holt in seiner Erklärung weit aus und beruft sich auf die Vorstellung des Judentums und der ältesten Kirchenväter, wonach der Himmel in eine Reihe concentrischer Kreise eingetheilt sei, deren innersten Gott selbst, Christus zur Rechten, innehabe, während die beiden nächstfolgenden von den höchsten Rangstufen der Engel, den Thronen und Erzengeln, besetzt seien, woran sich weiter aus= und abwärts die Cherubim und Seraphim anschlößen, und so fort in stets absteigender Rangfolge die Chöre der übrigen seligen Geister, deren letzte Klasse, die Lenker der Gestirne und die menschlichen Schutzengel, den äußersten Kreis bewohne. Demgemäß habe man sich unter **interiores potentiae** die innersten, also höchsten Würdenträger am Throne des Ewigen zu denken. Nun läßt sich aber nach dieser Interpretation kein erdenklicher Grund angeben, warum Christus gerade nur der Gott der inneren, also höheren, und nicht auch der äußeren oder niederen Geister sein sollte. Zudem ist Orelli den Nachweis schuldig geblieben, daß je **interiores potentiae** geradezu für **interiorum orbium** oder **regionum potentiae** gesagt wurde. Nourrius bezieht den Ausdruck auf die Geisteskräfte des Menschen, wofür das Wort **potentiarum**, wie Hild. bemerkt, schwerlich gebraucht werden konnte. Hild. selbst entscheidet sich für die von Orelli nur angedeutete Beziehung auf verborgene Naturkräfte und übernatürliche Geheimmittel, die auch Oehler acceptirt. Nun gebraucht Arn. allerdings **interior** öfter in dem Sinne von verborgen, geheim z. B. **VII, 19 abstrusa et interior ratio est vulgique a cognitione dimota;** das hieße aber Christus geradezu zu einem Magus und Thaumaturgen à la Apollonius von Tyana, Dardanus, Julianus und wie sie sonst alle heißen (**cf. I, 52**) stempeln, wogegen der Autor gleich im folgenden 43. Cap. sich verwahrt. Es wird also statt **interiorum** mit leichter Aenderung **inferiorum** zu lesen sein. Unter diesen untergeordneten Mächten sind aber zunächst die heidnischen Götter, denen der Autor die Existenz nicht absolut abspricht, [2]) sodann die Engel, Dämonen und was sonst noch zum Geisterreiche gehört (Arn.

---

[1]) Zu dieser Annahme gelangt auch Oehler in der längeren Bemerkung zu dem aus cap. 44 ausgeschiedenen sög. Segmentum. Auch die ungeordnete Capitelfolge am Schlusse des Buches oder, wenn man lieber will, die mangelhafte Gruppirung des Stoffes erklärt Oehler daraus, daß Arn. sein Werk ursprünglich mit cap. 37 abgeschlossen hatte, und erst nachträglich noch die folg. Capp. 38—51 anfügte, es jedoch unterließ oder vergaß, die betreffende Partie demselben organisch einzuverleiben; denn nach der überlieferten Reihenfolge der Capp. besteht thatsächlich zwischen Ende von cap. 37 und cap. 38 u. ff. nicht der mindeste innere Zusammenhang. Auffallend ist ferner, worauf Oehler a. a. O. gleichfalls aufmerksam macht, daß Arn. cap. 44 noch eine oder zwei Geschichten (Sagen) zu erzählen verspricht (in hac ipsa [scil. historia], quam deinceps ponam, una ei duabusve coniunctis), aber nur eine vorbringt. Fügen wir noch die maßlose Weitschweifigkeit der Darstellung und die lästigen Wiederholungen hinzu, die namentlich cap. 46 (43) ausweist, worüber ich mich in den Bl. f. bayr. Gym. Bd. VII S. 309—12 des Weiteren verbreitet habe, so müssen wir zu dem Schlusse gelangen, daß dem VII. Buche wenigstens in seiner zweiten Hälfte eine endgültige Redaktion von Seite des Schriftstellers nicht zu Theil geworden ist.

[2]) Vgl. unsere Erörterungen zu IV, 19 und I, 53 in den Bl. f. bayr. Gym. Bd. VIII S. 294 und 313.

selbst hatte hierüber nichts weniger als klare Vorstellungen), zu verstehen. Zur Sache vgl. besonders IV, 12 (Hild. 13) iam profecto discetis, quisnam sit deus unus vel sub eo qui plurimi, qui deos se fingant et humani generis imprudentiam ludant; I, 53 u. a. Bezüglich des Gebrauches von potentiae als Concretum verweise ich auf VII, 35 (49) nos potentias caelites discretas esse sexibus abnegamus. —

Wenn die Götter den Christen doch so abgeneigt sind, wie die Heiden annehmen, argumentirt Arn. I, 20, so mögen sie dieselben ihre Ungnade doch auch fühlen lassen: sie können ja auf die mannigfaltigste Weise die Vernichtung derselben herbeiführen, durch Hitze, Kälte, Pest, Krankheiten, „aut si malum consilium est adgredi nos vi, emittant aliquod iudicationis signum, per quod esse liquidum cunctis possit, invitissimis nos eis habitare sub caelo. Statt iudicationis, das nur Hild. und Oehler beibehalten; schreiben die meisten Herausgeber, auch Orelli, indignationis, das sich zwar dem Sinne nach empfiehlt, aber paläographisch zu weit abliegt. Ich halte das schon von Ursinus conjicirte indicationis, das auch in einige älteren Ausgaben übergegangen ist, für die richtige Emendation. Wenn Orelli diese deßhalb verwirft, weil signum und indicatio (= indicium) gleichbedeutend seien, so hat er dabei übersehen, daß unser Autor derartige Tautologieen bald in der Form der Coordination, bald in der der Dependenz (Genetivus appositivus), bald in der der Inhärenz (attributives Adjektiv) sehr häufig gebraucht und daß diese pleonastische Ausdrucksweise gerade eine Haupteigentümlichkeit der afrikanischen Autoren ist. [1]) Demgemäß kann der Ausdruck indicationis signum (= Zeichen einer Andeutung d. i. andeutendes Zeichen) so wenig befremden, wie III, 23 obscuritatis caligine oder III, 26 taciturnitatis silentio oder I, 23 summi culminis fastigio, was II, 12 mit der Variation altissimi wiederkehrt. Vgl. noch II, 8 liberorum prolem; II, 63 interitionis exitio; III, 8 generis diversi sexus; III, 39 vocaminis appellatione; IV, 21 turpitudinis foeditas; V, 1 moderaminis temperamentum u. s. f. —

II, 50 bietet die Handschrift: Nostra autem sententia quod bonum natura est neque emendari neque corripi se poscit, immo ipsum debet quid sit malum nescire, si generis forma cuiusque in sua cogitat integritate perstare. Heraldus macht einen mißlungenen Versuch, corripi zu halten, und einige Ausgaben, worunter auch die öhler'sche, haben es darauf hin beibehalten. Bei Orelli steht es ebenfalls im Texte, während im Commentar dagegen polemisirt und die von Ursinus stammende Emendation corrigi in Schutz genommen und als die eigene Lesart hingestellt wird. Hild. liest corrumpi und beruft sich auf den Sinn der Stelle, um dieses zu stützen. Allein gerade der Inhalt der Stelle spricht eher gegen, als für seine Aenderung. Der Gegner hatte nämlich im Vorhergehenden die Philosophen als boni viri bezeichnet, deren Tugendhaftigkeit nichts zu wünschen übrig lasse; die Seele des Menschen sei eben a priori gut, sei göttlichen Ursprunges, was Arn. in wünschenswerthester Ausführlichkeit bekämpft. Denn er gefällt sich, wie schon bemerkt, darin, den Anschauungen der Gnostiker gemäß den Werth und die Bedeutung der Menschenseele möglichst weit herabzudrücken. Demgemäß eifert er auch gegen jene Lobpreisung gewisser Philosophen: sie lebten in beständigem Kampfe mit ihren Leidenschaften, hätten sich theilweise sogar ihrer Güter entäußert, um sich die Gelegenheit zum Bösen abzuschneiden; daraus gehe hervor, daß die Seele schwach und zur Sündhaftigkeit

[1]) Vgl. hierüber: Kretschmann, De latinitate L. Apulei Madaurensis p. 33 De Africitate, und besonders die fleißige Arbeit von Koziol: der Stil des L. Apuleius, worin an der Diction des Apul. beleuchtet und anatomisch zergliedert wird, auf welchen Elementen der sog. tumor Africanus, die schwülstige Breite des Ausdrucks, beruht. Siehe daselbst die Erörterungen und Belege S. 3—196.

geneigt sei. Und nun folgt der eben angegebene Satz. Ich halte ebenfalls corrigi für die richtige Aenderung und übersetze: Nach unserer Ansicht läßt das von Natur aus Gute weder eine Verbesserung noch eine Vervollkommnung zu (= schließt jede Verbesserung und Vervollkommnung aus), ja es darf nicht einmal das Böse kennen, wenn anders die Wesenheit jeder Art (= jede Art von Wesenheit) in ihrer Ursprünglichkeit verharren soll. Neque—neque verbindet nicht blos entgegengesetzte, sondern auch gleichartige, ja gleichbedeutende Begriffe, wie das griech. οὐδέ—οὐδέ. Auch die Anknüpfung des Folgenden mit immo, worauf Hild. in der Rechtfertigung seiner Aenderung das meiste Gewicht legt, kann nicht für die Notwendigkeit der Emendation corrumpi entscheidend sein. Immo fügt in der abgeschwächten Bedeutung, die ihm in der nachklassischen Latinität vorzugsweise eigen ist, blos ein neues, stärkeres Moment hinzu, entspricht also unserem ja, ja sogar. In dieser Bedeutung ist es aber auch nach emendari neque corrigi vollständig sinngerecht. Denn wenn ich etwas als der Verbesserung oder Vervollkommnung fähig bezeichne, so ist implicite damit gesagt, daß ihm noch Mängel und Fehler anhaften; was aber a priori gut ist, ist nicht nur unverbesserlich, sondern kennt das Böse nicht einmal dem Namen nach. Endlich — und das scheint Hild. gänzlich übersehen zu haben — spricht der nächstfolgende Satz einzig für die Emendation corrigi, selbst mit Wiederholung desselben Wortes; von einer möglichen Verschlechterung (corrumpi) ist im weiteren Verlaufe keine Rede: Qui ergo luctatur animorum ingenitas corrigere pravitates, is apertissime monstrat improbabilem se esse, quamvis omni conatu et pervicacia contendat (improbabilem = imperfectum, womit es glossirt ist). —

VII, 4 eifert der Autor gegen die heidnischen Schlachtopfer. Postremo, sagt er, quod gaudium est, innoxiorum animantium mactatione lætari, miserabilis saepe exaudire mugitus, rivos sanguinis cernere, animas cum cruore fugientes patefactisque secretis provolvi et intéstina cum stercore et ex residuo spiritu exsultantia adhuc corda tremibundasque in visceribus venas? Hild. hat mit seiner Conjectur provolvier statt provolvi et ganz entschieden das Richtige getroffen, und es ist um so unbegreiflicher, daß er dieselbe nicht in den Text aufnahm, als er einerseits oft sehr zweifelhafte eigene Aenderungen in den Text setzt, anderseits die Infinitivformen auf ier, wie er selbst zu VI, 18 darlegt (vgl. unsere Ausführungen oben zu VII, 25), gar nicht selten bei Arnobius vorkommen. Oehler nimmt gar keine Notiz davon und druckt einfach die Vulgata, an der schon Herald Anstoß nahm, gedankenlos nach. —

VII, 8 Ergone iniurias suas dii vendunt atque ut parvuli pusiones, ut animos parcant abstineantque ploratibus, passerculos, pupulos, eculeos, panes accipiunt, quibus avocare se possint etc. Statt parcant hat bereits Colv. ad Apul. Met. VIII p. 448 ed. Oud. pascant (= sein Herz weiden = sich ergetzen) vorgeschlagen, was ohne Zweifel richtig ist. Wenigstens versichert Oehler gegen die Angabe Hildebrands, der Codex biete animos, nicht animis, wie Hild. fälschlich berichte; auch fehle ut vor animos in der Handschrift. Indeß konnte dies um so leichter übersehen oder aus Mißverständniß weggelassen werden, als es, wenn auch in anderer Bedeutung, nur durch zwei Worte getrennt vorausgeht. Jedenfalls ist pascant für parcant eine leichtere Aenderung, als animis statt animos. Was dann das aufgeführte Spielzeug betrifft, so nimmt sich die Eßwaare panes, selbst wenn wir mit Hild. Zuckerbrötchen darunter verstehen, neben den Thierfiguren und Puppen fremdartig aus, und ich möchte lieber mit Herald und Orelli an Nachbildungen des bocksfüßigen Hirtengottes in Holz, Thon oder Gyps, den Teufelchen oder Wauwaus der antiken Kinderstube, denken, wenn nicht Arn., wie Hild. mit Recht geltend macht, den Accusativ von griech. Namen und Wörtern consequent auf as bildete. Vielleicht ist canes dafür zu schreiben, oder

das Wort als pseudoarnobianischer Zusatz ganz zu tilgen, da, wie oben bemerkt, der Schriftsteller bei Aufzählungen fast durchgehends die Dreizahl einhält. —

VII, 41 (richtiger mit Orelli VII, 38) Quis est enim primum, qui deum illum (scil. Iovem) fuisse credat, qui currentibus frustra delectaretur eculeis evocarique se genere hoc ludicri iucundissimum duceret? Statt evocari, das Hild. durch eine Stelle aus Quintil. I, 1, 20 zu stützen sucht, wo übrigens evocetur = excitetur ist, hat bereits Heraldus avocari conjicirt, eine Emendation, die Orelli im Appendix zu seiner Ausgabe mit Recht als eine „palmaria" bezeichnet. Vgl. in der unmittelbar vorher behandelten Stelle: quibus avocare se possint; V, 14 infantibus credulis avocamenta quaeritantes; Fulg. Virg. Cont. p. 748 (Staveren) dehinc picturis animum avocat; ibid. p. 751 avocatur fabulis, quibus puerilis consueta est avocari garrulitas. Vgl. Muncker zu beiden Stellen, der noch weitere Parallelen beibringt. Fügen wir noch die Stelle aus Seneca Ep. VI, 4 (56), 4 bei: Magis mihi vox avocare videtur, quam crepitus, so dürfen wir wol annehmen, daß avocare zunächst als Verbum proprium von dem Beschwichtigen ungeberdiger und weinender Kinder, dann in allgemeinerer Anwendung von der Zerstreuung und Unterhaltung überhaupt, wie delectare, gebraucht wurde, eine Bedeutung, die der Etymologie ebenso, wie der Praxis entspricht. Ist doch avocare = abbringen, abziehen, nämlich von einem Gedanken oder einer Empfindung meist unangenehmer und beunruhigender Art, was, wie ein Blick in die Kinderstube und die alltägliche Erfahrung lehrt, am leichtesten durch Unterstellung irgend eines neuen Objekts der sinnlichen oder geistigen Wahrnehmung geschieht. Die Anspielung auf die Beschwichtigung der Kinder durch kleinliche Mittel ist aber gerade an unserer Stelle recht passend, da der Autor gegen die Annahme der Heiden polemisirt, daß der Götterkönig an so unwürdigen Dingen, wie es ein Wettrennen selbst in den Augen eines nur einigermaßen über die niedere Sphäre erhabenen Menschen sein müsse, Gefallen finden sollte. — Auch in dem unmittelbar folgenden Satze ist eine unzweifelhafte Emendation von Meursius in den beiden neuesten Ausgaben unbeachtet geblieben, von Orelli sogar mit der Note „pessime" bezeichnet worden. Es muß nämlich in dem Satze: Immo illum fuisse quis est qui adsentiatur Iovem, . . . qui spectatum proficisceretur e caelo cantherios de velocitate certantes . . ., et quos dissimiles ipse corporum esse in mobilitate voluisset, eos tamen gaudere transire, transiri, pronos et cernuos (= aufs Angesicht) ruere, . . . et ineptias nugis et crudelitatibus mixtas summis in voluptatibus habuisse, quas homo quivis laetus . . . puerilia duceret atque aspernaretur ut ludicra etc. — unbedingt statt gaudere und habuisse mit Meursius gauderet und habuisset gelesen werden, da diese Verba ganz offenbar dem Satze qui proficisceretur coordinirt sind. Die zahlreichen Infinitive des Satzes scheinen die Verderbniß hervorgerufen zu haben. —

VI, 15 æs rude atque in opera nulla coniectum = Rohmetall, das noch zu keinerlei Gegenständen verarbeitet ist. Da sich diese Bedeutung von coniicere nicht nachweisen läßt, ändere ich confectum. Vgl. das folgende argenti massas indomiti infectumque aurum. —

I, 53 Exutus at (so statt des hdschr. a mit Salmasius und fast sämmtlichen Ausgaben) corpore, quod in exigua sui circumferebat parte, postquam videri se passus est, cuius esset aut magnitudinis sciri, novitate rerum exterrita universa mundi sunt elementa turbata etc. Die Stelle bezieht sich auf die wunderbaren Naturereignisse, die den Tod des Welterlösers begleiteten (Vgl. Evang. Lukas XXIV, 44 ff.). Besnard übersetzt die Worte corpore, quod in exigua sui circumferebat parte = den Körper, welchen er als mäßigen Theil seiner selbst herumtrug. Allein mit dieser Verdrehung des Begriffes

von exiguus ist für das Verständniß der Stelle selbst nicht das Mindeste gewonnen, ganz abgesehen davon, daß in parte eben nicht heißen kann als Theil. Vielmehr wird statt sui — aevi (ursp. vielleicht eui geschrieben, da æ und e in den Handschriften sehr häufig verwechselt erscheinen) zu lesen sein. In exigua ævi parte ist aber = innerhalb eines kurzen Zeitabschnittes. —

II, 60 Et ideo Christus . . . cum mortalium sciret cæcam esse naturam neque ullam posse compræhendere veritatem, positarum nec (= nicht einmal) ante oculos rerum, pro comperto habere et cognito, quicquid sibi esse suasisset (= persuasisset) nec prorsus suspicionibus haesitare, litigiosas serere atque intendere quæstiones: — omnia ista nos linquere et posthabere praecepit. Die Stelle leidet zwar nur an einem geringfügigen Gebrechen, das gleichwol den Sinn ins Gegentheil verkehrt. Statt nec prorsus suspicionibus haesitare muß nämlich mit logischer Notwendigkeit ac prorsus gelesen werden. Aeltere Ausgaben bieten et prorsus, was auch Orelli aufgenommen; Oehler schreibt mit Berufung auf Crusius nec pro suis suspicionibus, wie dieser im Cod. gefunden haben will. Aber nec bleibt auch nach dieser Lesart, ganz abgesehen von ihrer zweifelhaften Echtheit, unerklärlich. Prorsus suspicionibus haesitare bedeutet entweder: vollständig in [unsicheren] Mutmaßungen befangen sein, oder: zwischen subjektiven Meinungen vollständig hin- und herschwanken. —

An diese durch optische Täuschung der Abschreiber entstandenen Verderbnisse reihen sich folgerichtig jene Corruptelen an, die in dem Gleichklange einzelner Laute in der Aussprache wurzeln, und die wir in analoger Weise als akustische Täuschungen bezeichnen möchten. Dazu gehört beispielsweise die gerade in unserer Handschrift ziemlich häufige Verwechslung von ae und e, wovon bereits im Vorhergehenden die Rede war; dsgl. die Vertauschung von c und qu, von v und b u. a. m. Doch haben die einschlägigen Stellen im Texte des Arn. fast durchgängig schon ihre Berichtigung gefunden. Nur eine Stelle ist mir aufgestoßen, die sich nach meiner Ansicht nur durch Annahme einer solchen Verwechslung ins Reine bringen läßt. I, 44 lautet: Atquin constitit Christum sine ullis adminiculis rerum (= äußere Hülfsmittel; auch I, 48 und 50), sine ullius ritus observatione vel lege (legis?) omnia illa, quae fecit, nominis sui possibilitate (= bloße Kraft, Machtvollkommenheit) fecisse, et quod proprium, consentaneum, dignum deo fuerat vero, nihil nocens aut noxium, sed opiferum, sed salutare, sed auxiliaribus plenum nobis potestatis munificæ liberalitate donasse. Statt auxiliaribus ist jedenfalls mit Stëwechius und Is. Vossius, denen sich Oehler anschließt, auxiliatibus zu lesen, um so mehr, als dieses Wort nur noch bei Lucret. V, 1039 vorkommt, und Arnobius seine Diction mit Vorliebe aus dem Wortschatze des Dichters aufputzt. Memmius conjicirte auxiliaris und im Folgenden munifica statt munificæ, und Th. Hug (Beitr. zur Kritik lat. Prosaiker. S. 29) schließt sich „dieser trefflichen Conjectur" unbedingt an, obwol sich ein Substantiv auxiliare nirgends findet. An nobis hat nur Hild. Anstoß genommen, welcher hiezu bemerkt: Quamquam scio nobis, quæ scripta lectio est, defendi non posse, quia Arnobius non de iis beneficiis agit, quæ sui temporis christianis ille dedit, sed de miraculis, quibus indigentes sustentavit et adiuvit, bonis tamen, quod edd. volunt, valde mihi displicet, inepte putanti dici auxiliaria

bona. Ulcus igitur altius sedet etc. Bonis stammt, nachträglich bemerkt, von Ursinus. Die nächstliegende sinngerechte Aenderung ist novis. Wie häufig, namentlich bei den afrikanischen Autoren, bedeutet es an unserer Stelle ungewöhnlich, großartig, auffallend; vgl. I, 42 virtutum novitas; I, 45 vi nova; II, 5 (II, 1 Hild. nach der Lücke) novo (wie Oehler das handschr. non berichtigt) omnium virtutum amore correpti; Fulg. Virg. Cont. p. 738 nova caritas. —

Im Anschlusse hieran behandeln wir, ohne weiter dem inneren Grunde oder äußeren Anlasse der einzelnen Corruptelen nachzuspüren, — denn bei der Oberflächlichkeit und oft sehr mangelhaften Sprachkenntniß der Abschreiber und bei dem Zusammenwirken der verschiedenartigsten, meist rein zufälligen, demnach unberechenbaren Einflüsse auf die Textüberlieferung entziehen sich diese nicht selten jeder Controle, und Unsinn läßt sich kaum katalogisiren, geschweige denn kategorisiren — noch eine Reihe hilfsbedürftiger Stellen, wie sie uns beim Durchblättern des Textes gerade aufstoßen.

I, 6 Quod si omnes omnino, qui homines esse se [1]) non specie corporum, sed rationis intellegunt potestate, salutaribus eius (= Christi) pacificisque decretis aurem vellent commodare paulisper, et non fastu et supercilio tumidi [2]) suis potius sensibus, quam illius commonitionibus crederent etc. Da es sich hier nach dem ganzen Sinne der Stelle nicht um Glauben und Vertrauen, sondern ums Gehorchen und Folgen handelt, so lese ich cederent statt crederent. „Wenn sie nicht, von Hochmut gebläht, lieber ihren Empfindungen (Rachegedanken), als seinen Ermahnungen folgen wollten“, würde es keinen Zwist und Krieg mehr geben. —

II, 2 (Oehler; II, 4 Hild.) An ulla est religio verior officiosior, potentior iustior, quam deum principem nosse, scire deo principi supplicare, qui bonorum omnium solus caput et fons est, perpetuarum pater fundator conditor rerum, a quo omnia terrena cunctaque cælestia animantur motu irriganturque vitali, et qui si non esset, nulla profecto res esset, quæ aliquod nomen substantiamque portaret? In diesem Satze ist dreierlei anstößig, wie denn überhaupt die ersten Capp. des II. Buches die verderbtesten des ganzen Werkes sind. Zunächst kommt der Ausdruck perpetuarum pater fundator conditor rerum in Betracht, wozu ich nebenbei bemerke, daß sich durch alle Ausgaben bis auf die hildebrand'sche die fehlerhafte Lesart pariter statt pater hindurchzieht. Die Worte enthalten geradezu eine Contradictio in adiecto; denn ewige Dinge haben eben nie angefangen, haben mithin auch keinen Urheber, Begründer und Schöpfer. Was hat man sich ferner unter diesen res perpetuæ zu denken? Wahrscheinlich doch die Welt. Dem steht aber entgegen, daß Arn. sonst nirgends der Ewigkeit der Materie das Wort redet. Aus diesem Grunde änderte Orelli: fons est perpetuus, cunctarum pariter fundator et

---

[1]) Von Ursinus eingeschaltet und von Stewechius, Meursius, Elmenhorst und Th. Hug gutgeheißen.

[2]) Der Codex hat lumini. Die aufgenommene von Orelli, Hildebrand und Oehler verworfene Aenderung stammt von Gelenius. Der Ausdruck kehrt wieder II, 1 adrogantiae supercilio tumidus; vgl. den Solöcismus elatas supercilio cervices I, 38.

conditor rerum. Hild. und Oehler suchen sich durch Annahme einer „Metathesis des Adjektivs“ (Enallage) aus der Schlinge zu ziehen, wonach perpetuarum rerum pater = perpetuus rerum pater sein soll. Belegstellen für diesen Sprachgebrauch hat Hild. zu I, 17 aus Arn. zusammengestellt. Aber auch diese Anomalie hat ihre Grenzen, und von all den dort aufgeführten Stellen würde nur eine der unsrigen analog sein, nämlich I, 17 selbst: o magni cultores atque antistites numinum, was nach Hild. = o magnorum deorum cultores sein soll, was ich jedoch entschieden bestreite. Magni cultores ist = innige, inbrünstige Verehrer, natürlich in ironischem Sinne. Im Allgemeinen wird man die Zulässigkeit dieser sprachlichen Eigentümlichkeit vorzugsweise der poetischen Diction, und dieser nur sparsam, vindiciren und in der Regel auf solche Fälle beschränken müssen, wo die beiden Substantiva, die ein Attribut bei sich haben, das der Form nach mit dem einen congruirt, der Bedeutung nach aber sich an das andere anschließt, einen Begriff ausmachen, wofür der deutsche Sprachgebrauch seine zusammengesetzten Nennwörter oder ein im Verhältniß der Einordnung stehendes Adjektiv (z. B. bei tadellosem sittlichen Verhalten) eintreten läßt. Vgl. das von Hild. aus Arn. V, 32 angeführte sub vulgari simplicitate sermonis = im gewöhnlichen Sprachgebrauche, oder in der gewöhnlichen eigentlichen Bezeichnung. Daneben werden freilich auch vereinzelte Fälle stehen bleiben, welche nicht unter diesen Gesichtspunkt fallen, die man eben theils als gesuchte, theils als unabsichtliche Curiosa betrachten muß. Auch Vater Heyse würde nach Umständen ein wildes Schweinsragout selbst aus der Hand einer schwarzen Bärenwirthin nicht verschmähen, zweifelsohne aber über den unvermeidlichen Haut-goût eines achttägigen Kitzenbratens bedenklich die Nase rümpfen, und ein Kaufmann, der eine Sendung frischer Cigarren statt Cigarren in frischer Sendung annonçirte, dürfte schwerlich auf zahlreiche Abnahme rechnen. „Est modus in rebus.“ Jedenfalls wird man bei dgl. Fällen in der Prosa, wenn dem treffenden Schriftsteller nicht gerade Effekthascherei oder mangelhafte logisch-stilistische Bildung zur Last fällt, immer in erster Linie an Textverderbniß denken müssen, ehe man mit seiner Erklärung den Ausweg der En- und Hypallage beschreitet. Kehren wir nach dieser längeren Abschweifung wieder zu unserer Stelle zurück, so scheint uns dem Gesagten zufolge der angegebene Erklärungsversuch von perpetuarum pater rerum die Schranken statthafter Licenz weit zu überschreiten. Die Abhülfe ist hier in der That leichter, als irgendwo. Man lese statt perpetuarum perpetuorum — die Endungen arum und orum erscheinen ohnedies in der Par. Handschrift häufig verwechselt — und beziehe dies auf bonorum omnium zurück, worauf sich pater fundator conditor rerum als „Vater, Begründer und Schöpfer des Weltalls“ von selbst abschält. Was nach unserer Aenderung unter „den gesammten ewigen Gütern“, als „deren Urheber und Quelle Gott allein“ bezeichnet wird, zu verstehen ist, bedarf keiner Erläuterung. — Nun heißt es im Texte weiter: a quo omnia terrena cunctaque cælestia animantur motu irriganturque vitali. An diesen Worten hat bisher noch Niemand Anstoß genommen; und doch ist irrigantur (inrigantur?) in der Verbindung mit motu vitali unerklärlich. Der Ausdruck motu vitali animare selbst kommt variirt auch I, 29 vor: animali agitatione motari, nur daß hier die Bewegung, dort das Leben doppelt ausgedrückt ist. Anklänge oder Bestandtheile der Phrase finden sich: I, 30 sensum adripuisse vitalem; I, 33 sensu animata vitali; I, 34 in lucem sensu inruisse vitali; II, 16 motum agitare vitalem; II, 30 sensus extinguitur vitalis. Schon die durch die ungewöhnliche Stellung erzielte Untrennbarkeit der beiden Redetheile läßt uns in inrigantur ein mit animantur sinnesgleiches oder doch sinnverwandtes Verbum vermuten. Es wird also instigantur oder inritantur, weniger wahrscheinlich incitantur, das paläographisch weiter abliegt, als die beiden anderen, zu ändern sein. Wir gewinnen dadurch auch für den Begriff der Bewegung zwei Ausdrücke = mit belebender Bewegung beseelt und in Thätigkeit versetzt

werden, was echt arnobianisch nichtssagend und schal ist. — Die dritte Irregularität des Satzes, das grammatisch unkorrekte et vor qui si non esset, werden wir hingegen im Texte belassen müssen, da sich auf Arnobius das horazische „Cum flueret lutulentus, erat quod tollere velles“ ganz besonders anwenden läßt. Vgl II, 60 solum verum, et de quo nullus ambigere nisi amens possit. —

Aber auch der Anfang des Cap. krankt in seiner jetzigen Form an mehreren Verderbnissen. Gleich das erste Wort utrum enthält einen Fehler, da eben kein an folgt, und der ganze Satz: Utrum in cunctos et lumen prætenderit vitæ et periculum ignorationis amoverit in seiner freilich verstümmelten Gestalt auch dem Inhalte nach durchaus keine Aehnlichkeit mit einer disjunktiven indirekten Frage hat. Es ist nämlich ohne Zweifel mit Hildebrand nach cap. 1 eine längere Lücke anzunehmen. Außerdem ist durch ein Versehen des Buchbinders die Reihenfolge der Blätter in der Pariser Handschrift in Verwirrung gerathen, und sind die Capp. 4—7 der hildebrand'schen Ausgabe, die die fehlerhafte Ordnung des Codex beibehält, (= 2 Blättern in der Handschrift) vor et non (vielmehr et novo mit Oehler) omnium virtutum amore correpti etc. (Schluß des 1. Cap. bei Hild.) zu transponiren, wie schon in der Handschrift am Rande beibemerkt und auch in den meisten Ausgaben, auch bei Orelli und Oehler, geschehen ist. Es ergibt sich demnach folgende rektificirte Reihenfolge für die Blätter der Handschrift: Fol. 1. * * * (2. fehlt). 4. 5. 3. 6. 7 u. s. f., also für die Capp.: 1. * * * (Lücke). 4. 5. 6. 2. 3. 7. 8 u. s. w. Auf diese Rekonstruktion führt der Inhalt, sowie der unverkennbare Zusammenhang der zerrissenen Satzgefüge einerseits zwischen cap. 5 und 2 (bei Hild. Rest des 1.), anderseits zwischen cap. 3 und 7. Daraus gewinnen wir zugleich einen Anhaltspunkt für die Emendation von utrum, das sein Dasein einer wilden Ehe zwischen der Schlußsylbe eines vorangegangenen Verbums, dessen Form und Bedeutung wir bei der Ausdehnung der Lücke nicht entfernt ahnen können, also . . at oder . . iit, und einem in rum verschriebenen cum verdankt. — Weiterhin wird von Christus gesagt: Qui si dignus non esset, cui auscultare deberetis et credere, vel hoc ipso fuerat non aspernandus a vobis, . . . quod vias vobis ad cælum et vota immortalitatis optaret. Statt des unhaltbaren optaret, das nur Orelli durch eine äußerst gezwungene Erklärung zu stützen sucht, wollte schon Meursius aptaret, Herald apertaret. Hild. schlägt unter gewissen Bedingungen und Vorbehalten captaret vor, läßt aber die Sache schließlich in suspenso; Oehler hatte an appararet gedacht, setzt aber aptaret (nach Meursius) in den Text. Mit Rücksicht auf I, 65 Eluxit atque apparuit Christus, rei maximæ nuntiator, auspicium faustum portans et præconium salutare credentibus; ibid. nuntiatorem muneris et portitorem tanti; ibid. quidnam his salutis deo portaretur a principe ist vielleicht auch an unserer Stelle portaret zu schreiben, da hier wie dort von der Offenbarung der Heilswahrheit durch Christus die Rede ist. Vota sind, wie oft die Verheißungen; unter vias ad cælum hat man sich wol die Gnadenmittel der von ihm gestifteten Kirche zu denken; insoferne ist es nicht einmal notwendig, die Verbindung vias et vota portare als Zeugma zu bezeichnen. Das Ganze ist vielleicht eine Anspielung oder Reminiscenz auf Christi Worte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“, welches letztere eben durch vota immortalitatis umschrieben ist. —

VI, 23. Wenn die Götter, räsonnirt der Autor, ihre Existenz vorausgesetzt, an den ihnen geweihten Tempeln Wohlgefallen hätten, so würden sie sich auch die Erhaltung und Beschützung derselben angelegen sein lassen; so aber ist nur zu sehr ersichtlich, daß sie sich um dieselben gar nicht bekümmern. Infiniti operis res est, toto in orbe describere quæ sint fana convulsa terræ motibus et tempestatibus, quæ incensa ab hostibus, quæ ab regibus et tyrannis, . . . quæ ad ultimum fures et obserata pandentes remediorum obscuritate Canacheni (scil. nudaverint). Ueber die problematischen Canacheni ist bei Orelli viel Wunderliches zu lesen. Gesner bringt dieselben mit dem Bildhauer Canachus in mystischen Zusammenhang; Herald will Saraceni ändern, welche Orelli seinerseits auf gleiche Stufe mit den übel beleumundeten Zigeunern stellt. Im weiteren Verlaufe bringt er dieselben mit χάναχος (= Lärm, Getöse) in Verbindung, und sie verwandeln sich unter der Hand plötzlich in „Eisenfresser und Bramarbase“ im Gegensatze zu den Dieben, die ihr Handwerk im Stillen und Dunkeln treiben. Doch der leidigen Canacheni harret noch eine weitere Metamorphose und zwar in das gerade Gegentheil der vorhergehenden Interpretation. Im Appendix zum orelli'schen Arnobius wird nämlich die Conjectur eines Recensenten der Ausgabe mitgetheilt, wonach unter Zuhülfenahme des Hebräischen und Arabischen (?!) Chanabeni gelesen werden soll, das mutatis mutandis auf die Bedeutung fures hinauslaufe. Hiezu bemerkt Hildebrand: Hac vero opinione nihil potest esse absurdius, was wir vollkommen unterschreiben. Hild. selbst gesteht übrigens seine Verlegenheit über die Bedeutung des Namens ein. Oehler sagt: Mihi videntur Canacheni esse populus hodie quidem nominis ignoti, qui fere ut Cinguri (= Zigeuner) passim apud nostrates artificiis remediisque magicis claustra reserare posse superstitioso olim ab sæculo putati fuerint. Wir sind mit dieser freilich nichts Neues enthaltenden, sondern aus Orelli's Commentar geflossenen Erklärung einverstanden bis auf den räthselhaften Volksnamen, der, wenn nicht alles täuscht, ein verschriebenes Commageni ist. So lesen wir bei Juvenal VI, 548 ff.

Spondet amatorem tenerum vel divitis orbi
Testamentum ingens, calidæ pulmone columbæ
Tractato, Armenius vel Commagenus aruspex.
Pectora pullorum rimabitur, exta catelli,
Interdum et pueri: faciet, quod deferat ipse.

Daraus sehen wir, daß die Commagener mit den berühmteren oder berüchtigteren Chaldäern um die Wette ihr Unwesen im röm. Reiche, zunächst in Rom selbst, trieben und den Unverstand und Aberglauben der gefall- und habsüchtigen Damenwelt der Kaiserstadt zu ihrem Vortheile ausbeuteten. Daß auch Arnobius an die Möglichkeit solches Zaubers glaubte, — und die Stelle etwa ironisch zu fassen, ist kein zureichender Grund vorhanden, da die Commageni mit den Dieben zusammengewürfelt werden, — wirft allerdings kein besonders günstiges Licht auf den Bildungsgrad des Verfassers. Doch ist dies nicht einmal sehr zu verwundern, wenn man bedenkt, welch buntes Gemisch der verschiedenartigsten, verworrensten und seltsamsten religiösen Vorstellungen in jener in ihrer Art einzig dastehenden Sturm- und Drangperiode herrschte. Heidentum, Judentum und Christentum unter sich im Kampfe; dabei vollständiger Atheismus und Indifferentismus neben strengster Orthodoxie und religiösem Fanatismus; Mysticismus und Thaumaturgie neben negirendem Rationalismus; Eklekticismus in den mannigfaltigsten Variationen und Combinationen; dazu die philosophischen und religiösen Sekten, die sich nicht immer mit Waffen des Anstandes bekämpften: in solchem Wirrsal gehörte schon ein starker Geist dazu, um sich nicht selbst zu verlieren und dem Un- oder Aberglauben, welcher letztere gerade bei solch gewitterschwüler Atmosphäre am üppigsten wuchert, zu verfallen. Und Arnobius war in mehr als einer Beziehung ein Kind seiner Zeit, wenn auch sein Uebergang zum Christentume seine Anschauungen theilweise geläutert haben mochte. Uebersetzen wir also immerhin ohne viel Kopfzerbrechens obserata pandentes remediorum obscuritate Commageni: die Commagener, welche mit Geheimmitteln die Schlösser öffnen. Das hildebrand'sche terebrorum ope (= mit Bohrern) wäre allerdings

nüchterner und schmeichelhafter für den Bildungsstand des Verfassers; aber — Schmeicheleien sind eben selten wahr. —

II, 37 u. 38 bekämpft der Schriftsteller die gegnerische Behauptung, der Mensch sei für die Vollständigkeit der Schöpfung unentbehrlich gewesen. Auch ohne den Menschen, meint er, würde das Universum bestehen und in nichts in seinen Einrichtungen und Gesetzen alterirt erscheinen; auch ohne den Menschen würde jedes Ding den ihm angewiesenen Gang gehen. Denn, fragt er cap. 38 zu Anfang, was für einen Nutzen hat z. B. die Welt davon, daß es Könige und Fürsten, daß es tüchtige Feldherren und tapfere Soldaten gibt? Und so wird nunmehr in des Autors weitwendiger Art ein ganzer Katalog aller möglichen Stände und Berufsarten entworfen, wovon die Aufzählung verschiedener Geschäftsleute und Handwerker einen guten Theil ausmacht. Zum Schlusse fragt er; Quid institutorum alia genera, quid professorum et artium, quibus enumerandis omnis ætas angusta est, rationibus conferunt et constitutionibus mundi, ut sine hominibus condi non potuisse credatur etc.? Statt institutorum lesen die Ausgaben übereinstimmend institorum (= Händler, Krämer); die sonderbare Verbindung professorum et artium (Concretum und Abstractum) ist bisher noch Niemand aufgefallen; wenigstens wird in den drei mir vorliegenden Ausgaben stillschweigend darüber hinweggegangen. Es ist offenbar statt professorum professionum (= Profession, Handwerk, Geschäft) zu lesen, und demgemäß auch das handschriftliche institutorum als synonym mit professionum et artium beizubehalten. So ist auch Cic. pro Cæl. 20 institutum meretricium das Gewerbe einer öffentlichen Dirne. —

Dasselbe Wort institutum halte ich mit Oehler auch II, 16 aufrecht, wo es übrigens in seiner gewöhnlichen Bedeutung: Einrichtung, Sitte, Brauch, Gewohnheit steht, wie Corn. Nep. Præf. und sonst öfter. Vultis, fragt Arn., homines institutum superciliumque deponere? Es ist Mancherlei dafür conjicirt worden, meistens Synonyma zu supercilium, das hier wie I, 6, 38, 65; II, 1, 7, 19, 29 (cf. I, 12 superciliosa res) Hochmut, Anmaßung bedeutet; so z. B. fasti typhum, isti typhum, isti spiritum, insitum typhum u. a. m. Ich bin ganz mit Oehler einverstanden, daß institutum superciliumque als Hendiadys zu fassen und euer gewohnter Hochmut zu übersetzen sei. —

V, 2—4 kritisirt der Autor die Verhandlungen, die zwischen dem Götterkönige und Numa über die Sühnung der Fulgurita gepflogen wurden, wie sie in V, 1 dargestellt sind. Ich setze die betr. Stelle behufs Verständnisses des Folgenden bei: Iovem diu contatum „Expiabis, dixe, capite fulgurita“; regem respondisse: „cæpitio“ (= mit einem Zwiebelhaupte). Iovem rursus: „humano“; retulisse regem: „sed capillo“. Deum contra: „animali“; „maena“ (ex Hild. coniect.) subiecisse Pompilium Tunc ambiguis Iovem propositionibus captum extulisse hanc vocem: „Decepisti me, Numa; nam ego humanis capitibus procurari constitueram fulgurita, tu mæna (ex Hild. coniect.; Cod. Numa, wofür vielleicht non maena zu schreiben ist), capillo, caepitio; quoniam me tamen tua circumvenit astutia, quem voluisti habeto morem et his rebus, quas pactus es, procurationem semper suscipies fulguritorum. Der Schluß des Raisonnements, das der Schriftsteller an diese Legende knüpft, heißt cap. 4 zu Ende: Nam si fuit ratio et quædam convenientia naturalis, cur humano capite procuratio debuerit suscipi fulguriti, non video, cur ab rege relatio (= Entgegenstellung) sit facta caepitii; sin autem poterat et cæpitio transigi, libidinose hominis inhiatum est cruori. Atque ita in contrarium pars utraque traducitur, ut nec Numa monstretur voluisse scire, quod voluit, et crudelis Iuppiter fuisse doceatur, qui quod Numa potuit et cæpitio suscipi, voluisse [se?] dixerit humanis capitibus

expiari. Statt Numa potuit et cæpitio (Cod. cepio, wofür Numa potuisse cæpitio susc.; a Numa potuit etc.; potuisset cæpitio; Numa potius ex cæpitio (Meurs.); Numa putavit oder putaverit cæpitio (Stewech.) conjicirt worden ist) wird vielmehr zu lesen sein: qui quod maena potuit et caepitio suscipi. Dieselbe Verschreibung liegt auch in der oben aus cap. 1 angeführten Stelle vor. —

In demselben Zusammenhange findet sich V, 2 der Satz: Etenim revera stultissimum credere est ipsum (scil. Iovem) remedia scire, quibus averti possint ea, quæ per fulminis iactum in humanis fieri constituerit rebus. Statt scire ist offenbar mit Herald sciscere zu lesen; Barth wollte sancire, Hildebrand scisse (von scisco) oder auch sciscere, das allein sinngerecht ist (= Mittel angeben, verordnen). Die Verschreibung hat entweder in der Flüchtigkeit des Abschreibers ihren Grund, oder ist eine irrige Wiederholung (Dittographie) des aliorum sit operis scire im unmittelbar vorangehenden Satze. Daß sciscere das Richtige ist, beweist der Gebrauch desselben Wortes im folg. Cap.: Scire enim necessario convenit, utrumne capite vervecino an suillo an bubulo an quolibet alio expiationem istam sciscat Diespiter perpetrari, worauf schon Hild. verweist. Vgl. II, 10 Nempe illis (scil. philosophis), qui nihil sciscunt nec pronuntiant unum (= Einheitliches). Den Versuch Oehlers, scire zu retten und es für gleichbedeutend mit sciscere zu erklären, halte ich für mißlungen; an den zwei Belegstellen, womit er seine Behauptung stützt, Liv. XXVI, 33 sciretque plebs und Paul. Dig. XL, 3, 98 tignum aedibus iunctum vindicare posse scit, wird eben auch beziehungsweise scisceret und sciscit zu lesen sein. Denn der Gebrauch von scire in diesem Sinne scheint mir eine sprachliche Unmöglichkeit. —

V, 10. Die Göttermutter hatte sich der Umarmung Juppiters entzogen, wie V, 5 ausführlicher zu lesen ist. Mit Bezug darauf heißt es an unserer Stelle: Et sane hoc loco frugalitatis magnæ viri et circa res etiam flagitiosi operis parciores, ne sancta illa semina frustra videantur effusa, Silex, inquit, ebibit Iovialis incontinentiae fœditatem. Bekanntlich steht inquit nicht selten subjektlos in der Bedeutung man sagt, heißt es, bei Einwendungen, die der Redende oder Schreibende dem fingirten Gegner in den Mund legt (vgl. oben zu IV, 12/13), und bei Arnobius findet es sich, wie bei einer Streitschrift nicht anders zu erwarten, ungemein häufig. An dieser Stelle jedoch ist es unzulässig, da es verbum finitum zu dem Subjekte viri ist; demnach ist dafür inquitis zu schreiben. —

V, 24 bezieht sich auf Ceres, die ihre entführte Tochter mit Fackeln auf der ganzen Erde sucht: sumit faces geminas flammis onere pressas etneis. Die meisten Herausgeber, auch Orelli und Oehler, schreiben dafür unter Hinweis auf V, 35 quid sumptus ignis ex Aetna comprachensaeque isto faces nach der Emendation von Ursinus und Gelenius: flammis compræhensas Aetneis. Nur Hild. versucht eine andere Berichtigung der Stelle und schreibt statt des überlieferten onere pressas ociter prensas. Paläographisch näher liegt propere (vielleicht abbrevirt in ppere, woraus dann successive opere und onere entstand. —

V, 27 kritisirt der Autor den vorher erzählten Mythus vom Raube der Proserpina und den Kreuz- und Querzügen ihrer Mutter. Ergone, sagt er, rapiuntur et rapiunt dii vestri, matrimonia copulant fraudibus adpetita furtivis, ab repugnantibus et invitis decus virginitatis eripitur, imminentes nesciuntur iniuriae, quidnam raptis acciderit, ignoratur? amissa quaeruntur ut homines et sub sole clarissimo cum lucernis et facibus orbis peragrant vastitatem? Statt amissa schreibt Orelli mit fast allen älteren Ausgaben amissi, Hild. amissae, weil Proserpina darunter zu verstehen sei; doch ist ihm der plötzliche Wechsel des Subjekts befremdlich (amissae quaeruntur et . . . peragrant vastitatem), weßhalb

er nach vastitatem deae, worunter Ceres zu verstehen sein soll, einzuschalten vorschlägt. Der auffallende Subjektswechsel mag auch Ursinus zu seiner Aenderung amissa quaerunt ut homines veranlaßt haben. Oehler schließt sich der Hildebrand'schen Lesart an. Von den erwähnten Aenderungen verdient nur die von Ursinus Beachtung; noch näher jedoch als das ursinische quærunt liegt amissa queruntur, was bei der häufigen Verwechslung von ae und e in der Handschrift eigentlich gar keine Aenderung ist. Der lästige Wechsel des Subjekts wird hiedurch ebenfalls vermieden, und sinnentsprechend ist queruntur nicht minder als quærunt. „Sie beklagen das Verlorene, wie die Menschen, und wandern beim hellen Sonnenschein mit Laternen und Fackeln durch die weite Welt.“ —

In der lockeren Auslassung des Verfassers über die Sprachfehler in I, 59, die sich im Munde eines Schulmannes — Arnobius war Lehrer der Rhetorik zu Sicca in Afrika — nicht besonders empfehlend ausnimmt, heißt es: Quid enim officit, o quæso, aut quam præstat intellectui tarditatem, utrumne quid grave an hirsuta cum asperitate promatur? Da grave keinen Gegensatz zu hirsuta cum asperitate bildet, so wurde dafür theils leve (= glatt), theils lene (Ursinus), theils glabre (was von Hugo Grotius stammt und bei Orelli und Hildebrand Aufnahme in den Text gefunden hat) geschrieben. Oehler ändert gnare. Diejenigen, welche lene oder glabre schreiben, setzen voraus, daß Arnobius mit den Worten hirsuta cum asperitate auf die Aspiration der Wörter (Spiritus asper) anspiele: es sei gleichgültig, ob man arena oder harena, umerus oder humerus, umidus oder humidus, ariolari oder hariolari, aruspex oder haruspex u. dgl. sage oder schreibe. Nach dieser Auffassung wäre allerdings lene der nächstliegende Gegensatz zu hirsuta asperitate, wenn dies nur paläographisch nicht so weit von der Ueberlieferung abwiche, daß eine Verwechslung geradezu undenkbar ist. Auch findet sich lene nur an wenigen Dichterstellen adverbiell gebraucht. Beides gilt auch von leve, und von dem meistbeliebten glabre wird sich schwerlich ein bildlicher Gebrauch in dem hier erforderlichen Sinne nachweisen lassen. Das öhler'sche gnare endlich involvirt keinen Gegensatz zu asperitate. Ich möchte daher grate ändern. Ich erblicke nämlich in dem Wortlaute der Stelle keine Anspielung auf eine bestimmte sprachliche Eigentümlichkeit (angewandte oder vernachlässigte Aspiration oder Gebrauch der weichen oder harten Buchstaben, der mediae oder tenues), sondern fasse ihn allgemeiner von der gefälligen (= grate), eleganten Darstellung im Gegensatze zu der ungelenken, holperigen Diction (= hirsuta cum asperitate), welche letztere die Heiden bekanntlich den Christen oft genug, nicht immer mit Unrecht, zum Vorwurfe machten. Die stärksten Geister mochten es freilich nicht sein, die an der christlichen Lehre nur die barocke Form tadelten, in der sie mitunter zu Tage trete, ohne sich des Weiteren um die Sache zu kümmern, ganz so, wie ein französischer Querkopf im letzten Kriege meinte, „es könne unmöglich mit einer Nation viel sein, die so barbarische Namen, wie Brauchitsch, in ihrer Sprache führe.“ Aehnliches scheinen auch damals seichte Köpfe den Vertretern der christlichen Wahrheit entgegengehalten zu haben, wie man aus den häufigen Auslassungen kirchlicher Autoren über dieses Thema schließen muß. Dabei wurde allerdings auch von Seite mancher christlichen Schriftsteller die Opposition auf die Spitze getrieben, indem sie sich nicht begnügten, in demselben Maße, als die Heiden die Form betonten, den Inhalt, die Sache in den Vordergrund zu stellen, sondern die Form geradezu tendenziös vernachlässigten, um so auch äußerlich die Kehrseite der heidnischen Auffassung darzustellen. In diesem Sinne spricht sich denn auch Arn. im Folgenden aus: Cum de rebus agitur, sagt er, ab ostentatione summotis, quid dicatur, spectandum est, non quali cum amoenitate dicatur, nec quid aures commulceat, sed quas adferat audientibus utilitates. Die Worte quali cum amoenitate in dieser Stelle sprechen für die Richtigkeit unserer Aenderung grate. —

III, 2 Subiiciunt enim hæc (scil. adversarii): Si vobis divina res cordi est, cur alios nobiscum neque deos colitis neque adoratis, nec cum vestris gentibus communia sacra miscetis et religionum coniungitis ritus? Vor allem bedarf hier die vollständig irrige Erklärung Hildebrands einer Berichtigung, wonach alios nobiscum deos = alios atque nos deos sein soll. Wie wollte man sich nämlich nach dieser Annahme den Gebrauch der Negation neque — neque zurechtlegen, die ja gerade den entgegengesetzten Sinn hervorbringt? Und dann könnte alius allenfalls mit dem Ablativus comparationis, aber nicht mit der Präposition cum verbunden werden. Die Worte heißen vielmehr: Wenn euch der Gottesdienst am Herzen liegt, warum verehret und betet ihr nicht die anderen Götter mit uns an? Derlei Inversionen, wie sie die Wortfolge des Satzes ausweist, sind bei Arn. etwas ganz Gewöhnliches. Die eigentliche Schwierigkeit aber liegt in dem folgenden nec cum vestris gentibus communia sacra miscetis, indem man statt vestris gentibus jedenfalls nostris erwartet; nostris gentibus wäre aber = mit unseren Leuten, also sinnesgleich mit nobiscum. Besnard, der sich, wenn ihm das Verständniß des Wortlautes abgeht, — und das ist sehr oft der Fall — mit Andeutung des beiläufigen Sinnes der Stelle begnügt, hat hier auch einmal das Richtige geahnt, indem er „mit eueren Landsleuten“ übersetzt. Es wird nämlich statt gentibus gentilibus gelesen werden müssen. Unter den gentiles vestri (= den Landsleuten der Christen) aber sind natürlich die Heiden zu verstehen. —

Von dem Urmenschen oder vielmehr dem von dem Autor fingirten, ganz seinem primitiven Zustande überlassenen Menschenkinde heißt es in II, 25 ironisch: Hic est ille pretiosus et rationibus homo augustissimis præditus, mundus minor, qui dicitur, et totius (scil. mundi) in speciem similitudinis fabricatus atque formatus, nullo melior, ut apparuit, pecore, obtunsior ligno, saxo, qui nesciat homines et in mutis semper solitudinibus degat, demoretur iners valeat in aere, quamvis annis vivat innumeris et numquam nodis corporeis eximatur. So viele Emendationsvorschläge auch zu den sinnlosen Worten demoretur iners valeat in aere schon vorgebracht worden sind, eine nach Inhalt und Form nur einigermaßen genügende Aenderung ist noch nicht gefunden. Zugleich gehen die Erklärungen unendlich weit aus einander. Während z. B. Kasp. Barth, dem Orelli folgt, valeat in aere quamvis, interpungirt und dabei an eiteln Mammon (aes) denkt, inmitten dessen jener typische Erdensohn den „Geldprozen“ spielen könne, läßt der idealistischer denkende Herald jenes Naturkind zwar nicht von, aber doch in der Luft (aëre) leben, indem er liest: valeat velut in aëre, und beruft sich dabei auf das deutsche Sprichwort: „Es ist ihm wohl, wie dem Vogel in der Luft,“ als ob ein sprichwörtlicher Vergleich im Deutschen für den latein. Sprachgebrauch etwas beweisen könnte. Stewechius hingegen bleibt zu ebener Erde und ist nur darüber zweifelhaft, ob er den vierzigjährigen Bengel [1]) noch in die Wiege legen und „hülflos bitter wimmern“ lassen (iners vagiat amare), oder dem „unmelodisch blökenden Geschlechte“ beigesellen soll (iners balet amare). Meursius conjicirt iners valde et ignarus. (Absit omen!) Der unerschöpfliche K. Barth, „dem selten das Eine genüget,“ weiß auch noch für den Zweifler Rath: iners valeat, in arce quamvis etc., was sich trotz der beigegebenen Verdolmetschung i. e. in loco tutissimo, extra omnem aleam, omne periculum humanitatis positus ille am besten selbst widerlegt. Noch füge ich bei: iners veluti puer (Ursinus, Gelenius, Elmenhorst u. aa.); degat idem, erit iners, valeat

[1]) cf. II, 22 Procedat igitur nobis solitudine in operta nutritus, quot vultis annos agens? vultis vicenarius, vultis tricenarius? immo cum annos fuerit quadraginta permensus, mortalium conciliis inferatur etc. Demnach scheint es, daß das Schwabenalter schon damals einen besonderen Ruf hatte.

manere (Leydener Ausgabe, der sich Oehler im letzten Theile anschließt: demoretur iners, valeat manere). Hildebrand schlägt nach einer langathmigen Umschreibung des Inhaltes im Commentare vor: demoret, valeat in aeva quamvis, etc. Soweit die Herausgeber. Nach meinem Dafürhalten ist die Stelle nicht blos corrupt, sondern auch lückenhaft, und vor Allem bei qui nesciat homines vor nesciat ein si einzuschalten, woran schon Hild. dachte; nicht minder scheint zwischen iners und valeat ein nec vielleicht infolge seiner Aehnlichkeit mit iners, vielleicht durch reinen Zufall (etwa ein Wurmloch) ausgefallen zu sein. In in aere, wofür die Brüsseler Handschrift nach Lersch inere, nach Oehler inexe bietet, steckt jedenfalls ein von valeat abhängiger Infinitiv, vielleicht hiscere, das auch I, 33 in demselben Sinne, wie ihn hier der Zusammenhang erfordert (= einen Laut hervorbringen, reden), vorkommt und auffallender Weise auch dort im Cod. Par. ähnlich wie hier in inscere (hier inaere) verschrieben ist. Demoretur endlich, wie die Handschrift nach Hildebrands Angabe zwar als Correctur, aber schon von erster Hand bietet, ist nicht zu beanstanden, und wird Hild., welcher für die Activform demoret (die passive Endung ur ist nämlich interlinearer Zusatz in der Handschrift) eine Lanze einlegt, schwerlich Jemand überzeugen. Demorari ist übrigens intransitiv zu fassen und bedeutet zurückbleiben, auf seiner niederen Stufe stehen bleiben. Demnach gestaltet sich der Text der Stelle folgender Maßen: qui si nesciat homines et in mutis semper solitudinibus degat, demoretur iners nec valeat hiscere, quamvis annis vivat innumeris etc. Deutsch: Das ist jener hochgewerthete, mit den erhabensten Eigenschaften ausgestattete Mensch, eine Welt im Kleinen (Mikrokosmus), wie man ihn nennt, geschaffen und gebildet nach dem Muster und Ebenbilde des Alls, er der, wie sich gezeigt hat, nicht besser ist, als ein Thier, stumpfsinniger, als ein Stück Holz und ein Steinblock, der, wenn er nichts von den Menschen weiß und stets in stummer Einsamkeit dahinlebt, unbeholfen verbleibt und nicht den Mund aufzuthun vermag, mag er auch eine Unzahl von Jahren durchleben, und nimmermehr sich der körperlichen Fesseln entledigen wird. —

Noch manche hilfsbedürftige Stelle hätten wir auf dem Herzen. Doch wir fürchten, die einem Schulprogramm gesteckten Grenzen zu überschreiten, und versparen daher die Fortsetzung dieser Betrachtungen für eine andere Zeit und Gelegenheit, wenn nicht die erwartete neue Ausgabe des Autors eine solche überhaupt überflüssig machen sollte.

Uebersicht der behandelten Stellen.

I, 6 cederent statt crederent.
* I, 20 indicationis statt iudicationis.
* I, 39 neque omni illo qui statt neque omnes alioquin.
I, 42 inferiorum statt interiorum.
I, 44 novis statt nobis.
* I, 51 quod eius est statt quo deius est.
I, 53 ævi statt sui.
* I, 56 tardarent und corrumperent statt tardaret und corrumperet.
I, 59 grate statt grave.
II, 2 (4 Hild.) . . iit cum statt utrum.
ibid. portaret statt optaret.
ibid. in orbem statt in orbe.
ibid. perpetuorum statt perpetuarum.
ibid. instigantur (oder inritantur) statt inrigantur.
* II, 6 (2 Hild.) atque statt et quæ.
II, 7 in dem Satze: immo quod ambigit in Theæteto Plato etc. die Interpunktion zu ändern.
ibid. impenetrabili semper perspicuitate statt impenetrabilis semper perspicue.
* II, 11 præceptionibus statt perceptionibus.
II, 15 domino statt deo.
ibid. idem statt deum.
ibid. ac. . . non statt nec. . . non .
II, 20 modo statt non.

* II, 25 qui si nesciat ſtatt qui nesciat.
ibid. nec valeat hiscere ſtatt valeat in ære.
* II, 26 sua de vi ſtatt suaderi.
II, 36 deis sorte incerta prolatis ſtatt dei certa prolatis.
* ibid. ullo ab alio nisi ab eo ſtatt ullo abolitionis ab eo.
ibid. iunctione ſtatt iussione.
II, 38 professionum ſtatt professorum.
* II, 50 corrigi ſtatt corripi.
II, 60 Ende in domino rerum et capite cognitione ſtatt in deo rerum capite et cognitione.
ibid. ac prorsus ſtatt nec prorsus.
* II, 65 inania ſtatt in alia.
* II, 68 in Italiam ſtatt in Italia.
II, 77 in egressum ſtatt ingressum.
III, 2 gentilibus ſtatt gentibus.
* III, 3 alia numinum ſtatt alienum.
III, 14 frontones Gloſſem.
ibid. Interpunktion: labeones in his, alios ſtatt labeones, in his alios.
* III, 22 in aliis alios perceptionibus gnarures ſtatt in aliis percept. ignarores.
* ibid. singuli se vincant ſtatt singulis evincant.
IV, 12 his pari ſtatt dispari.
* ibid. (Hild. IV, 13) Interpunktion: interrogabit forte ſtatt interrogabit. Forte etc.
* IV, 16 sinceram ſtatt si verum.
IV, 25 aut Dicaearchus ſtatt Plutarchus.
IV, 35 in amplexum ſtatt in amplexu.
* V, 1 solemne iter ſtatt solemniter.
* V, 2 sciscere ſtatt scire.
V, 4 mæna ſtatt Numa.
ibid. voluisse se ſtatt voluisse.
* V, 9 quoniam ſtatt quum.
V, 10 inquitis ſtatt inquit.
* V, 12 actutumque ſtatt an tum quæ.
* V, 20 in Cererem ſtatt inicere.
V, 24 propere ſtatt onere.
V, 27 queruntur ſtatt quæruntur.
ibid. anili ſtatt ali.
VI, 2 contraria his ſtatt contrariis.
VI, 7 ipsum ſtatt in.
ibid. quur (cur) manu ſtatt germani.
ibid. areæ ſtatt rei.
ibid. retecto ſtatt resecto.
VI, 12 interstinctio ſtatt interstitio.
VI, 13 in similitudinem ſtatt — tudine.
VI, 15 confectum ſtatt coniectum.
* VI, 16 origines quæ sint ſtatt originis quæ sit.
* VI, 22 superque rebus eius ſtatt superque re ab se eius.
VI, 23 Commageni ſtatt Canacheni.
VI, 26 Interpunktion nach tantis zu tilgen.
* VII, 4 provolvier ſtatt provolvi et.
* VII, 8 pascant ſtatt parcant.
ibid. canes ſtatt panes.
VII, 12 nocens ſtatt hoc est.
* VII, 24 et rumas ſtatt ærumnas.
VII, 25 reddier penitas ſtatt redemptas.
VII, 29 lautis ſtatt tauris.
VII, 33 ludantur ſtatt ludatur.

* VII, 34 læta re ſtatt lætari.
ibid. liber: — hæc omnia zu interpungiren ſtatt liber. Hæc omnia.
* VII, 36 (39 Hild. u. Oehler) ad iunctissimam ſtatt adiunctissimam.
* VII, 38 (41) avocari ſtatt evocari.
* ibid. gauderet und habuisset ſtatt gaudere und habuisse.
* ibid. pronuntiavit ſtatt prænuntiavit.
VII, 43 (46) vocamen si licet ſtatt tamen scilicet.
VII, 47 (50) portis ſtatt fortis.

---

*) Die mit * bezeichneten Conjecturen ſind fremden Urſprungs, ſo daß ſich bei dieſen unſere eigene Thätigkeit nur auf erneute Begründung und eingehendere Motivirung derſelben erſtreckt.

